Zc. XI. 21. a.

Europa's Pflicht,

die

Türken wieder nach Asien zu treiben,

und

Griechenland

mit unserer christlichen Welt zu vereinigen.

Zum zweiten Mal dargestellt

von

J. G. Heynig,

der Philosophie Doctor und privatisirender Gelehrter
zu Plauen im Voigtland.

Die Stimme des Volks und der Völker
für Griechenland's Sache ist Gottes Stimme!

Dessau 1821.
Bei C. Schlieder.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede
zur ersten Auflage mit einigen jetzt nothwendig gewordenen Abänderungen.

Die vorliegende Schrift ist schon seit einiger Zeit verfaßt, und zu Anfang des Jahrs 1800 dem Buchhändler Körner in Frankfurt am Main Verlags halber übergeben worden; allein sie blieb damals ungedruckt, weil bei den kriegerischen Zeitumständen sich leicht voraussehen ließ, daß man den Vorstellungen und Planen dieser Schrift keine Aufmerksamkeit gönnen würde. Jetzt aber beim Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, und beim Ende des Französischen Freiheitskrieges auf dem festen Lande, das heißt bei dem Lüneviller Friedensschluß, — jetzt ist es dem Verfasser nicht mehr möglich, diese Bogen länger zurück zu behalten, jetzt müssen

sie in die Welt ausgehen, um die Welt, um Europa an eine Hauptsache, oder vielmehr an eine Hauptpflicht zu mahnen, die man früher schon zur allgemeinen Sprache hätte bringen sollen. Jetzt muß die Vertreibung der christenfeindlichen Türken aus Europa, jetzt muß die Befreiung der unglücklichen Griechen von der Sclaverei Asiatischer Barbaren laut und stark gepredigt werden, um das höllische Unwesen im Südosten unsers Welttheils einmal gedämpft, und die Herrschaft und die gesetzliche Ordnung der Europäer bis zu den Meerengen bei Konstantinopel verbreitet zu sehen. — Jetzt muß gefragt werden: Sollen die Türken, diese Halbwilden, länger in Griechenland, der hochgefeierten Wiege menschlicher Bildung, hausen und wüsten? Soll der ganze Südosten, das Haupt Europa's, länger dem Islamitischen Morgenland unterworfen bleiben? Soll Griechenland länger von der Gemeinschaft mit Europa ausgeschlossen sein? Sollen die Griechen den grausamen Türken länger zu Sclaven und Hunden dienen? Soll Griechenland nie wieder hergestellt, und durch

Anbau und Kunstfleiß von neuem belebt werden? Soll für die Griechen, die Europa zwei Mal aus der Barbarei gezogen und aufgeklärt haben, nie etwas geschehen? Und soll der wichtige Levantische Handel nie ganz an Europa kommen, und fortwährend eine Summe von mehrern Millionen jährlich in Verlust gehen? Weg mit den Uneuropäischen Türken aus Griechenland!

Wie stimmen die Türken mit Europa? Wie stimmt der Koran mit der Bibel? Wie stimmt Mahomed mit Jesus? Wie stimmt Christus mit Belial? „Gläubige, heißt es im Koran, geht mit keinem Christen, keinem Juden, keinem Gottlosen irgend eine Verbindung ein. Wer einen derselben zum Freund annimmt, der wird ihm ähnlich, und Gott ist nicht solcher Verruchten Freund.“ Und welche Ehrentitel mögen die christlichen Monarchen im Divan, im geheimen Rath des Großsultans, bekommen, da der bekannte und der Sache kundige Pouqueville sich nicht getraut, sie anzugeben! — Eine unauslöschliche Schande für Europa und seine hohe Bildung, daß es ein wildes und schlechtes

Tartarenvolk so lange in Griechenland gelassen, und auf den schönsten Theil seines Bodens und Eigenthums wie ohnmächtig Verzicht gethan hat! Europa verdient gestraft, verdient durch ein neues weltstürmendes Volk unterjocht zu werden, wenn es die gegenwärtigen Zeitumstände und die Stimmung der Christenheit nicht eifrig benutzt, um die Asiatischen Barbarenhorden aus seinem Gebiet hinauszuschaffen. Erst dann wird Europa alles das, was es werden kann und soll, wenn es sich seiner selbst, wie es sich seiner sämtlichen Länder bemeistert, und die Griechen der christlichen Völkerwelt einverleibt. Fort mit den Türken aus Europa! Sie haben Europa und die ganze Christenheit Jahrhunderte durch beunruhigt und geängstigt, so daß in unsern Kirchengebeten und Litaneien die Gottheit um Schutz gegen der Türken Barbarei und Grausamkeit angefleht wird, und, wo es nicht mehr Statt findet, von neuem angefleht werden sollte. Denn der Christenhaß und die Wuth der Türken übersteigt jetzt, da die Griechen ihre unverjährbaren Menschen- und Bürgerrechte

wieder erwerben wollen, alle Schranken, und ihr Großsultan möchte gern, nach Art des ewig verfluchten Kaisers Kaligula, daß die ganze Christenheit nur einen Hals hätte, damit er ihn auf einmal abhauen könnte. — Verdienen die Griechen, in deren Adern Europäisches Blut fließt, nicht eher erhalten zu werden, als die Türken, die in Europa eine Wüste gemacht, und sich aller Bildung unfähig gezeigt haben? Möge Einer der beiden erhabenen christlichen Kaiser, möge der unternehmende und großherzige Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, Alexander, von der göttlichen Vorsehung und nach seinem bedeutungsvollen Griechischen Namen bestimmt sein, die Türkische Gewaltherrschaft, worunter die Griechen seufzen, zu vernichten und die Länder im Süden der Donau mit dem Abendland zu vereinigen! Und mögen so die allgemeinen Losungsworte der Zeit: Die Befreiung der Griechen von dem Sclavenjoch der barbarischen Türken! Die Vereinigung Griechenlands mit der Europäerwelt! zur schnellen That, zu erfreulicher Wirklichkeit werden! Ist denn nicht

auch Rußlands menschenfreundlicher Kaiser der Beschützer, und gleichsam das Oberhaupt der Griechischen Kirche? Wird er seine Kirche und Kirchengenossen länger verfolgen, und unter den grausamsten Todesarten hinrichten lassen?

Vernimm es, du Griechenland! Hört es, ihr Griechen! die Zeiten eurer Sclaverei, die Jahrhunderte eures Elends sind ihrem Ende nahe; denn das Schicksal der Welt ist wieder mit Griechenland versöhnt, und schafft ihm eine neue, glückliche Zeit der Erholung und der Wiedergeburt. Trost! Trost! den unglücklichen und bedrängten Nachkömmlingen der großen Hellenen! Im neuen, im neunzehnten Jahrhundert erhält die Welt eine andere und bessere Richtung, und das geheimnißvolle Getriebe der Völker neigt sich vom Norden gen Süden. Wie zur Zeit der Kreuzzüge das Abendland vom Asien wunderbar angezogen wurde, eben so wird bald wieder der Norden mit dem Süden, insonderheit mit Griechenland und seiner Befreiung und Herstellung sich beschäftigen.

Du große Urkraft, welche die Welt regiert! Du unbegreifliches Wesen, welches die Schicksale der Völker und der Staaten bestimmt! Du allgewaltiger Oberherr der Welt und der Welten! laß nach Deiner weisen Anordnung die Zeiten vollendet sein, wo Griechenland und Aegypten und Palästina, wo die herrlichsten Länder des Morgenlandes Barbaren zur Beute und zur Wüste dienen, und zeige Dich den zu Boden getretenen Völkern dieser Länder wieder gnädig, damit der schwache Glaube an die Vervollkommnung der Menschheit, an die Vermehrung des Weltglücks stärker werde, und der edle Menschenfreund den Aberglauben der Thoren und den Unglauben der Bösen desto besser besiegen könne. Laß es doch, Du Gott der Güte! Du Vater der Menschheit! im Morgenland, in dem schönsten Theil der Erde, wieder werden, wie im Alterthum, wo mehr bürgerliche Freiheit und Ordnung und Bildung obwalteten, wo die Völker und Staaten mehr auf den Himmel und die göttliche Vorsehung Rücksicht nahmen, wo Gefühl und Verstand und Leben mehr

zusammenstimmten, und wo mehr Weisheit und Tugend zum Wohl ganzer Länder und Reiche verbreitet waren! Laß, oberster Herrscher des Weltalls! Palästina noch einmal zum gelobten Land werden, und die Israeliten aus ihrer Zerstreuung sich sammeln; laß Griechenland wieder geboren werden, und neues Leben und Streben und Bürgerthum daselbst zum Leben kommen, so erstaunt die Welt über die Welt und über Dich, so glaubt die Menschheit unerschütterlich an die Menschheit und an Dich, so hört die Erde auf, ein Irrsal des Geistes zu sein, und die Menschen und die Völker ersehen deutlicher ihre und ihrer Welt große und erfreuliche Bestimmung!

J. G. Heynig.

Geschrieben das erste Mal zu Berlin 1800, und das zweite Mal zu Plauen im Voigtland, meiner Vaterstadt, um die Mitte des Juli 1821.

Welche Drangsale hat Europa schon von Asiatischen Barbaren in ältern und neuern Zeiten erlitten!

Wie merkwürdig, daß seit den ältesten Zeiten der Geschichte, daß seit länger als zweitausend Jahren Mittelasiens wilde Nomadenvölker Europa und seinen bürgerlichen Nationen äußerst zur Last gefallen sind! Wenn ganze ungeheure Schwärme solcher Menschenthiere aus ihren Steppen herausgebrochen waren, wenn sie das geduldige Asien, so weit es ordentliche Staaten zierten, überschwemmt und ohne viele Anstrengung unterjocht hatten, dann strömten sie, gleich brausenden Fluthen auf Europa herüber und stürzten Alles in Furcht und Schrecken und Elend.

Dies thaten die Perser. Nachdem fast ganz Mittel- und Vorderasien von ihnen bezwungen worden war, so drangen sie in zahllosen

Schaaren nach Europa und richteten abscheuliche Verheerungen in dem schönen und kunstvollen Griechenland an; ja einer der Persischen Sultane hätte gern alle Völker Asiens zu den Waffen getrieben und auf Europa herüber gewälzt, um es zu erobern und zu verwüsten, um es für den Trotz zu züchtigen, daß es sich den ländergierigen Persern nicht gutwillig und in aller Eile unterwerfen wollte. Hätten die Freiheitliebenden und tapfern Griechen, hätten an der Griechen Spitze nicht mehrere ausgezeichnete und große Männer sich den Persern entgegengestellt, hätten nicht Miltiades, Themistokles, Aristides, Pausanias, Timon in den Schlachten bei Marathon, bei Salamis, bei Platäa, beim Eurymedon, bei Cypern die Persische Macht zu Land und zu Wasser gebrochen: die Perser würden den größten Theil Europa's unter ein schimpfliches Sclavenjoch gedrückt haben.

Dies thaten die Hunnen. In unübersehlichen Horden zogen sie tief aus Asien, von China's Westgränzen, nach Europa, trieben die Völker, wie gescheuchtes Wild, auseinander und zum Theil vor sich her, raubten und mordeten, ängstigten und plagten die Europäischen Reiche,

besonders die süd- östlichen Germanischen Völkerstämme, hauseten und wütheten so ungeheuer, daß der große König der Ostgothen, Hermannrich, im hundert und zehnten Jahre des Alters sich mit dem Schwert durchstieß, um das Unglück und die Unterjochung seines Volkes durch die unsäglich barbarischen Hunnen nicht zu überleben. Im ganzen Osten und Süden und bis in die Mitte, und bis in den Norden Europa's gerieth Alles durch die Hunnen in Zerrüttung und Unterwürfigkeit, und ihr langer Schreckenszug vom schwarzen Meere durch Ungarn, Deutschland, Gallien und Italien versetzte dem abendländischen Reich der Römer den Todesstoß. Selbst die außerordentliche Schlacht in den Ebenen bei Chalons, worin der Hunnenkönig, Attila, durch die Westgothen und Römer einen beträchtlichen Theil seiner Völker verlor, vermochte nichts über die Hunnen, und sie drangen nur um so wüthender, obgleich auf andern Wegen fort, und nach Italien. Noch jetzt trauern in Italien und anderwärts Städte über die schauderhafte Verwüstung, die sie von diesen Länder- und Völkerzerstörern, von diesen Menschheitsgeißeln seit anderthalb tausend Jahren erlitten haben.

Dies thaten die Araber. Durch den Propheten Mahomed und durch die Annahme seiner ihm angeblich von Gott mittelst des Engels Gabriel geoffenbarten Lehre zu einem entsetzlichen Haufen vereinigt, und vom heftigsten und unduldsamsten Glaubenseifer entflammt, tobten die Araber, tobten die Moslemer aus ihren Sandmeeren hervor, und vernichteten mit stürmender Wuth und Schnelligkeit fast alle Reiche Asien's, und selbst viele Reiche Afrika's, von wo aus sie in das erschrockene Europa herüberfuhren, um es gleicher Weise zu erobern, und mit Feuer und Schwert zum Islam, zum neuen und vermeinten alten rechten Glauben zu bekehren. Schon war Spanien, schon war Sicilien nebst Calabrien und Apulien durch die Araber erobert, schon eilten sie über die Pyrenäen nach Frankreich, und würden ohne Zweifel nicht nur dieses Land, sondern auch Germanien und den allergrößten Theil Europa's ihrer schmählichen Herrschaft des Schwerts und des Korans unterworfen haben, wenn nicht durch einen großen Mann unter den Franken, wenn nicht durch Karl Martell diesen ungestümen Barbaren und ihrem weitern Vordringen Einhalt gethan,

und in zwei gräßlichen Schlachten beinahe eine halbe Million Moslemer zu Boden gestreckt worden wäre.

Dies thaten die Mongolen und Tartaren. Mehr als einmal suchten diese Weltverwüster Europa heim und wurden die schrecklichen Plager seiner Länder und Reiche. Als Unmenschen, und thierischer, als die Thiere, mit welchen sie sich in ihren Wüsten herumgetrieben hatten, fielen sie über die Nationen Europa's her, und zeichneten sich noch an Wildheit und Grausamkeit vor den bisher genannten Barbaren aus, indem sie die Länder auf's entsetzlichste verheerten, und, als wären sie lauter Tiger und Hyänen, weder Jung noch Alt, weder Mann noch Weib verschonten, so daß fast der ganze Europäische Osten in eine Einöde durch die Mongolen und Tartaren verwandelt wurde. Bis in Schlesien wütheten sie hinein und metzelten den größten Theil des Heeres, das ihnen die Fürsten des Landes entgegengesetzt hatten, danieder. In Ungarn, das sie am grausamsten mißhandelten, verzehrten diese Ungeheuer sogar viele von den erwürgten Menschen, und erfüllten Alles mit solchen Gräueln, daß man's nur mit Mühe glauben kann, ob-

gleich Ungarns, Rußlands und Polens Chroniken einhellige Zeugnisse von der Wuth und Raserei der Mongolen und Tartaren enthalten.

Dies thaten zuletzt die Türken. Immer wildere, immer blutgierigere Barbaren besudelten Europa's christlichen Boden und zerfleischten seine Völker. Sind die Türken nicht die schlimmsten und unmenschlichsten von allen Asiatischen Horden? Wie Räuber und Mörder schlichen sich die Türken aus der Tartarei in die anmuthigen Persischen Länder, und ob sie gleich von den allgewaltigen Arabern gebändigt, und zum Mahomedanischen Glauben gebracht wurden, so erhoben sie sich doch späterhin wider und über ihre Oberherren, und erstreckten die blutigen Waffen bis nach Kleinasien, wo durch die unbeschreibliche Türkische Barbarei und Kriegswuth alle Alterthümer, alle Ueberbleibsel der Römischen und Griechischen Kunst vollends zu Grunde gingen. Auf den Wegen der alten Perser stahlen sich die treulosen Türken um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in Europa ein, griffen da zusehends um sich, und machten im Jahre 1453 dem Römisch-morgenländischen oder Griechischen Kaiserthum ein trau-

riges, ein für die ganze Christenheit und Menschheit trauriges Ende. Fürchterlich schmetterten und wütheten die Türken in dem ehrwürdigen Griechenland und untertraten seine Bewohner, wie elende Sclaven. Raubgier, Mordsucht und Eroberungswuth trieben sie immer weiter, immer tiefer in Europa, dessen Völker staunten und schwer bekümmert seufzeten, weil es schien, als ob sie dazu verdammt wären, von Asiatischen Räuberhorden, von den gefühllosesten Menschenthieren fort und fort mißhandelt zu werden. Nicht zufrieden mit der Eroberung des großen und sehr bedeutenden Konstantinopels und der Ausrottung der Griechischen Kaiser, wollten sie auch die andere, die Römischdeutsche Kaiserstadt, wollten sie auch Wien in ihre schändliche Gewalt bringen, und wie das bedauernswürdige Konstantinopel entweihen und verderben. Und noch im Jahre 1697, also nicht lange nach der Niederlage der Türken vor Wien, ließ der Sultan, Mustapha der Zweite, eine ungeheuere Menge Ketten schmieden, damit einen großen Zug von Wagen beladen, und hinter seinen Janitscharen herführen, um das ganze Oesterreichische Heer vom Befehlshaber an bis auf den gemeinen Mann zu fesseln

und in die Sclaverei zu schleppen. Welch ein Stolz und Uebermuth!

Ihr berühmten Griechen! ihr streitbaren Illyrier! ihr wackern Ungarn und Siebenbürger! ihr Bulgaren, Serwier und Wallachen! ihr Polen! ja selbst ihr südöstlichen Deutschen! tretet auf mit noch andern Völkern Europa's, und zeugt öffentlich von den Mißhandlungen und Drangsalen, von den Verheerungen und Grausamkeiten, die Euch die Türken, diese Erzbarbaren, vor nicht gar langer Zeit zugefügt haben. Zeugt öffentlich und laut wider die Türken, und erstaunt, daß man eine solche zerstörende und abscheuliche Nation noch in Europa sieht, sie noch im Besitz des herrlichen Griechenlandes und der übrigen Länder jenseit der Donau sieht, sie noch im neunzehnten Jahrhundert den ersten und zur Handlung und zu hoher Bildung aller Art besten Theil Europa's vollends verderben und entvölkern sieht, — erstaunt alle darüber, ihr christlich und recht gesinnten Europäer! Nimmer ist es zu begreifen, wie noch die geschwornen Feinde des Christenthums, wie bei der Macht der Europäer, wie bei der Macht der beiden an

die Türkei gränzenden und Alles vermögenden christlichen Kaiserthümer, wie da noch die Türken, diese scheußlichen Barbaren, sich in unserm gebildeten Welttheil behaupten. Jeder, der Sinn und Gefühl für die Menschheit und für gesetzliches Bürgerthum hat, blickt mit bitterm Unmuth auf jene unglücklichen Länder Europa's, wo tartarische Halbmenschen in die Christen, wie in Schlachtthiere hineinfleischen. Und doch blickt Jeder mit Entzücken in das alte heilige Griechenland! Und doch weilt jeder Menschenfreund, weilt jeder der Wissenschaft und Kunst beflissene Jüngling so gern unter den alten Griechen, deren bisher undankbar verlassene Enkel unter dem eisernen Joch eines wilden und grausam kriegerischen Volkes je länger je mehr erliegen und zur ärgsten Verzweiflung gebracht werden! O! fleht, erweicht die Kaiser und Könige Europa's, bewegt alle Völker der Christenheit, daß sie jene stieren Horden voll weltschädlichen Aberglaubens aus dem Südosten unsers Erdtheils, aus dem alten Lieblingsland der Musen, aus der hehren Geburtsstätte aller wissenschaftlichen und künstlichen Bildung treiben, und Griechenland mit dem christlichen Europäerthum verbin-

den. Glänzte nicht einst Griechenland als das Haupt und die Zierde von ganz Europa?

Insonderheit wendet Euch, ihr Menschen- und Griechenfreunde, ihr Alle, die das Schicksal und der Zustand der Griechen rührt, wendet Euch insonderheit an Rußland und seinen huldreichen Kaiser Alexander. Rußland kann am ersten und besten den so außerordentlich bedrängten Griechen helfen und sie mit den Fittigen seiner großen Macht nicht nur vor dem Untergang bewahren, sondern ihnen auch schnell ein besseres Loos bereiten. Sollte Rußland dieß nicht wollen? Sollte Rußland die ihm benachbarte und anhängliche Griechische Kirche vor seinen Augen untergehen lassen? Sollte Rußland das können und vor dem Richterstuhl der Menschheit und der Nachwelt verantworten mögen? Sind die Griechen nicht der Russen Glaubensgenossen? Sind die Griechen nicht die einzige Nation, die mit Rußland durch religiöse Bande zusammenhängen? Und verdanken die Russen nicht auch ihren Glauben, nicht ihr Christen- und Kirchenthum, nicht ihre erste Bildung und bürgerliche Einrichtung den Griechen? Kam nicht um das Jahr tausend von Constantinopel das

Christenthum nach Kiro, und von da weiter nach Wladimir und Moskau? Und waren die ersten geistlichen Hirten und Oberhirten der Russen nicht geborne Griechen? Und wurden die Kirchenbücher der Griechen nicht nach Rußland und in seine Sprache übergetragen? Und lernten und verstanden nicht viele Russen, vornämlich ihre Fürsten in Wladimir, Smolensk Griechisch und sammelten sogar Griechische Handschriften in Menge? Und bewirkte das und mehreres nicht eine ziemliche Bildung, nicht einen ziemlichen Grad Griechisch-christlicher Bildung in Rußland? Zwar wurde diese Bildung durch die Mongolen und Tartaren sehr zerstört, aber konnte sie in ihren guten Wirkungen je ganz aufhören? Sollten die Russen nicht alles dessen eingedenk sein, und den Enkeln ihrer Glaubens- und Kirchenstifter, den unglücklichen Griechen nicht wohlwollen? Unmöglich, zumal da die Russen sich ganz in das Unglück und Elend der Griechen versetzen und es auf's schmerzlichste fühlen können und werden, indem sie selbst über zweihundert Jahre lang das schreckliche Joch der Mongolen und Tartaren getragen haben, und sich dessen noch mit Ingrimm erinnern? Sollten

da die Russen, sich selbst entgegen, es nicht wollen, daß die Griechen, deren Leiden die ehemaligen Leiden Rußlands gar weit übersteigen, wider ihre Barmherzigkeitslosen Bedrücker die Waffen ergreifen, um frei und Menschen zu werden? Sollten die Russen das Ende der fast vierhundertjährigen Sclaverei der Griechen, ihrer ersten Lehrer, nicht gern wollen? Unmöglich, ganz unmöglich.

Muß denn nicht so vieles, muß denn nicht fast die ganze Geschichte der Russen ihre Herzen mit Liebe und Dankbarkeit gegen die Griechen erfüllen, und unter andern vornämlich noch der Umstand, daß eine Griechisch-kaiserliche Prinzessin es war, welche die Befreiung der Russen vom schimpflichen Joch der Tartaren auf das eifrigste betrieb und beschleunigte? Sophia hieß diese große Wohlthäterin Rußlands. Sie war des letzten griechischen Kaisers, Constantin des Elften, Bruderstochter, und hatte sich nebst ihrem Vater von der nichts schonenden Wuth der Türken aus Morea nach Corfu, und von Corfu nach Rom geflüchtet, um da Schutz und Sicherheit zu finden. Wie nach einer besondern Fügung des Himmels richtete der damalige Rus-

sische Czar, Iwan Basilowiz der Erste, seine Gedanken auf diese Griechische Prinzessin und wählte sie im Jahr 1472 zu seiner Gemahlin, was unerwartete und sehr bedeutende Folgen für Rußland hatte. Denn Sophia verpflanzte nicht nur ihre Ansprüche auf das Griechische Reich nach Rußland, und ließ dieß durch die Verwandlung des Russischen Wappens in den Römischen doppelten Adler andeuten, sondern sie ertheilte auch ihrem Gemahl den hohen Geist und Muth, der sie erfüllte, und ruhete nicht eher, als bis Iwan Basilowiz Mittel und Wege suchte, sich der unausstehlichen Tartarischen Bothmäßigkeit zu entledigen. Sophia that bei der Sache, was sie nur konnte, und brachte vor allen Dingen durch ihre besondere Klugheit und List die Tartarischen Aufseher über Rußland, aus der Vestung in Moskau, und begann damit glücklich die Befreiung Rußlands von der harten und langen Oberherrschaft der Mongolen und Tartaren. Wie viel hat also nicht Rußland den Griechen zu verdanken?

Sollten bei solchen wichtigen Erinnerungen die Russen es nicht wollen, daß die Griechen dasselbe thun, was die Russen vor einigen Jahr-

hunderten gethan haben, es nicht wollen, daß die Griechen der tödtlichen Tyrannei der Türken sich entreißen? Unmöglich. Ist denn die Auflehnung der Griechen wider ihre teuflischen Peiniger weniger gerecht, als jene Russische Abschüttelung des Tartarischen Jochs, nicht die gerechteste, die es nur geben mag? Doch wozu zweifeln, Bedenken tragen? Gewiß, gewiß werden die Russen einsichtig, mitleidig, dankbar sein, und ihre Glaubensbrüder, die unglücklichen Griechen, nicht nur aus der schmählichen Sclaverei der Türken erlöst sehen, sondern sie auch und sich selbst an diesen ruchlosen Barbaren rächen wollen; so wie die Russen einst und bisher die ihnen und andern Europäischen Mitvölkern von den Mongolen und Tartaren zugefügten Drangsale und Schmählichkeiten an diesen Barbaren reichlich vergolten haben. — War dies nicht auch Rußlands Bestimmung? Ohne Zweifel. Und sollte es nicht weiter, nicht noch zu dieser Bestimmung Rußlands gehören, die den Griechischen und allen Christen so gehässigen und gefährlichen Tartarischen Türken zu Paaren zu treiben, und Europa völlig von ihnen zu säubern? Unverkennbar. Darum wird denn auch Rußland, dieser

seiner großen ihm vom Himmel ertheilten Bestimmung und der darunter mit enthaltenen allgemeinen Pflichten der Menschlichkeit beflissen, dem immer gräßlicher werdenden Wüthen und Toben der Türken in Griechenland Einhalt thun; wird die Griechen aus den Klauen und Ketten ihrer Henker erlösen, und die erretteten Griechen zu einem freien christlichen Brudervolk erheben. Welch ein göttliches Werk: den Gräuel des Menschheitschänderischen Mahomedanischen Aberglaubens jenseit der Donau und in Konstantinopel zu tilgen, und Europa zu einem ganz christlichen Welttheil zu weihen! Trost, Heil den nach mitbrüderlicher Hilfe und nach einem menschlichen Zustande schmachtenden Griechen! Es ist und bleibt unmöglich und undenkbar, daß Rußland seiner Bestimmung und Menschlichkeit widerstrebe, und sein eigentliches und rechtes Werk unvollendet lasse. Leben wir denn nicht in einer verhängniß- und entscheidungsvollen Zeit, wo eben wegen der schrecklichen und schnell angebrochenen Folgen einer solchen Widerstrebung — — Alles mehr, als je, seiner Bestimmung und Gott huldigt, Alles entschlossen in seinen allgemeinen Beruf eingeht, und da zu helfen sucht,

wo der Menschheit und ihrer himmlischen Sache Hülfe Noth thut? — Und wollen, verlangen, erheischen die Natur und der Stand der Dinge und Gott nicht ganz offenbar die Unterstützung und Erlösung der Griechen von Seiten Rußlands und der übrigen Christenheit? Darum wird das Werk der Griechenerlösung sicher gelingen. Und darum freue sich Rußland seiner erhabenen Bestimmung, und eile, die gleichsam verpesteten Türken von Europa auszuschließen und die Griechen in die Europäische Christenwelt aufzunehmen! Und darum eilt Alle, eile der ganze heilige Bund, die Pflichten der Christlichkeit und der Menschlichkeit den zum Rand des Abgrundes getriebenen morgenländischen Christen zu leisten, eilt, eilt, ehe es zu spät wird, und der Untergang und die Verlassung der Griechen uns vom Himmel wie ein Abfall vom Christenthum, wie eine Verleugnung des allbarmherzigen Jesus angerechnet, und das Blut der Griechen schrecklich über uns und unsere Kinder kommt! Eile, eile, eile, wer helfen kann und soll, und bereite Europa glückliche und wohlthätige Folgen, und sich selbst aus dem Munde aller Welt und Zeit Lob und Ehre, Preis und Dank! — Gleich den

ersten Gestirnen am Himmel, und gleich den hellstrahlenden Namen in der Griechen Geschichte, den ewigen Namen: Miltiades, Themistokles, Aristides, Timon, Timoleon — — so werden die Namen derer, die Griechenland und Europa von dem unerträglichen Tyrannenwesen und Hohn der Türken befreien, in der ganzen Welt und Nachwelt und Geschichte glänzen und gefeiert werden. Und mein: Sie leben hoch, sie leben ewig, sie leben vergöttert, die Erlöser der Griechen! erschalle hier als eine untrügliche Weissagung im voraus und über den Erdkreis hin, und bewege und entflamme alle edle, alle christliche und menschliche Gemüther für das unaussprechlich bedrängte und leidende Griechenland!

Agllemeine Bemerkungen über die Asiatischen, vornehmlich Mittelasiatischen Völker in ihrer Beziehung auf Europa.

Aus dem bisher Gesagten, aus den in der Kürze berührten Drangsalen, welche die Europäer im räthselhaften Lauf der Welt von den Asiatern erlitten haben, erhellet wohl nichts klarer und deutlicher, als: „daß die Asiatischen Völker sich auf keine Art für Europa und uns Europäer schicken.“ Oder haben sich die angeführten und andere Völker, ja selbst Flüchtlinge, die aus Asien nach Europa gekommen sind, für Europa geschickt? Und schicken sich die Türken für und in Europa? So wenig, als dies ehemals mit den Hunnen, oder Mongolen der Fall war. Diese unglückliche Erscheinung hat ihren Grund in der großen Verschiedenheit zwischen den Asiatern und Europäern,

und dies wieder in der natürlichen Verschiedenheit, oder besondern Beschaffenheit Asiens. Denn die Verschiedenheit der Völker von einander steht mit der Verschiedenheit ihrer Länder, oder der Erdtheile, wo sie leben, im Verhältniß. Darum sind schon die Völker eines und desselben Erdtheils und oft sehr, z. B. Asiens Völker, von einander verschieden. Und darum ist der Unterschied zwischen Asiatern und Europäern noch weit größer, als zwischen den mancherlei Asiatischen Völkern, und in der Geschichte und Zeit auf die auffallendste und schlimmste Weise offenbar geworden.

Asien zerfällt in drei große Theile: in Nordasien, in Mittel- oder Hochasien und in Südasien. Darunter ist eigentlich nur Südasien des Anbaues, des Ackerbaues und Kunstfleißes und der damit zusammenhängenden bürgerlichen Bildung fähig, und auch von jeher und zuerst in der Welt dazu benutzt worden. Doch machen beträchtliche Theile von Arabien und mehrere nicht minder beträchtliche Striche von Persien, namentlich nach dem Weltmeere und nach Ostindien hin, eine Ausnahme, und es sieht da beinahe eben so aus, als in Mittel- und Nordasien,

wo den Augen fast nichts, als unermeßliche Steppen und Wüsten mit Viehheerden und Zelten und Nomaden sich darbieten. Fast nichts, sage ich, weil auch hier einige Striche, z. B. Kasan in Nordasien und die große Bucharei in Mittelasien, eine gegentheilige Ausnahme machen, und als ziemlich angebaute Länder erscheinen. So ungefähr ist jetzt Asien und war Asien zu allen Zeiten beschaffen. Was in Asien von Natur des Anbaues fähig war, das ist auch, das sah man wenigstens sonst, oder so lange Asien blühte, und selbst gut und schön angebaut; was dagegen nicht leicht angebaut werden konnte, oder früher nicht schon angebaut war, das lag und liegt auch unangebaut. Nur dem kleinsten Theil nach ist daher Asien zum Ackerbau, zur Bildung seines Bodens und seiner Völker bequem und eingerichtet, und darin liegt eben Asiens große Verschiedenheit von Europa und die Quelle aller Uebel, die sich häufig aus Asien über Europa ergossen haben.

Während nämlich Europa, nach Südasiens und Aegyptens Vorbild, zu einem fast durchaus gut angebauten Erdtheil sich erhob, während Europa mit fruchtbaren Aeckern und Wiesen und

Gärten, so wie mit ordentlichen Staaten und bürgerlichen Vereinen und Anstalten zur Veredlung der Menschheit sich schmückte, blieb Asien größtentheils etwa das, was Europa vor seinem Anbau darstellte. Wie nun Europa, z. B. unser Deutschland in seinem wilden, rohen Zustand deshalb doch und selbst viele Einwohner hatte, die eine Menge Horden, oder größere und kleinere von einander abgesonderte Völkerschaften ausmachten, und entweder von der Jagd, oder von Raub und Krieg, oder von der Viehzucht, oder an den Flüssen und Seeküsten von der Fischerei sich nährten: so blieb es, und ist es, mit geringern Abweichungen, noch heutiges Tages in dem allergrößten Theil Asiens. Welch ein Uebel, welch ein Unglück, nach der sinnlichen und beschränkten Ansicht der Dinge zu urtheilen, daß es in Asien nicht so, wie in Europa, mit dem Anbau gegangen ist, und wie es gegenwärtig in Nordamerika geht! Denn wo kein steter Land- und Ackerbau statt findet, wo man Hordenweise mit seinen Viehheerden und Waffen von einem Weideplatze zum andern geht, und unter Zelten und Hütten lebt, müssen da die Menschen nicht auch wild und roh und ungebil-

det, nicht bei der Thierheit stehen bleiben, und im thierischen Wesen und Leben nur noch je länger je mehr verhärten?

Wenn nun dergleichen Horden, solche wilde, rohe, starke, sinnliche, leidenschaftliche, heftige, gewaltsame, räuberische, kriegerische Völker, wegen ihrer zu großen Vermehrung und Ausdehnung, oder wegen unglücklicher Witterungsgänge und anderer Naturplagen, oder wegen Störungen und Angriffe von außen, oder wegen innerer Uneinigkeiten und Kämpfe, kurz, wenn solche unbändige Horden wegen irgend einer Ursache in die schönen, angebauten Länder Südasiens und Europa's einfallen: was machen sie da? Was sie, laut des Obigen, da gemacht haben, und was die Türken noch immer in Südasien und Osteuropa machen. — Ohne Sinn für eigentlichen Landbau, für Handwerke und Künste und Wissenschaften, für bürgerliche und gesetzliche Ordnung, für Menschheit und allgemeine Wohlfahrt achten sie das Alles nicht, sehen sie Alles von der andern, sinnlichen und thierischen Seite an, behandeln sie die dem Schwert und der Wuth des Eroberungskrieges nicht erlegenen Landeseingebornen wie Sclaven und Leibeigene, und

nehmen Alles von ihnen, und bürden ihnen Alles auf, und drücken sie gänzlich zu Boden. Nichts Höheres und Uebersinnliches, auch nicht das Edelste und Herrlichste, nicht Schulen und Bücherschätze, nicht Tempel und Altäre, nicht Gemälde von Zeuxis und Apelles, nicht meisterhafte Werke der Baukunst, nicht die heiligsten Denkmäler, nichts hat für solche Barbaren Werth. Was nicht für ihre sinnlichen Bedürfnisse und viehischen Begierden taugt, was sich nicht essen und trinken und genießen läßt, was nicht Gold und Silber, was nicht Werkzeug und Mittel zum Krieg ist, das wird zu Schanden gemacht und vernichtet. Plündern, morden, brennen, Städte zerstören, Länder verheeren, Menschen zu Sclaven machen, — das, das gewährt dergleichen wildthierischen Barbaren Vergnügen, und um so mehr, je mehr sie ihr Werk der Zerstörung gelingen und Alles zu ihren Füßen sehen. Wer kennt nicht aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen z. B. die zertrümmerten Städte und Oerter und Kunstwerke, die Verödung und Entvölkerung der Länder, den traurigen und unseligen Zustand der unterjochten Völker in der Europäischen und Asiatischen Türkei? Und wer

weiß nichts von dem Höllenwesen, das jetzt in dem Türkischen Oesterreich statt findet? — Man muß sich demnach die niedrigsten und schlechtesten Begriffe von allen Nomadischen und Tartarischen Horden machen, und sie als die unseligen Feinde der Bürger, der durch ordentliche Ansiedelungen und Schulen und Wissenschaften und Künste und Handel und Verkehr gebildeten Völker betrachten. Sollten eigentlich zerstörungssüchtige Barbaren mehr bedeuten, als wilde, reißende Thiere? Und sollte gegen beide nicht einerlei Gesetz, nicht das Gesetz gelten: Sie müssen ausgerottet, oder durch alle Mittel verhindert werden, ihre Zerstörung und Entvölkerung der angebauten Länder fortzusetzen? — Die Welt kann ohne Barbaren und Türken, wie ohne reißende Thiere, bestehen, und es ist recht und Pflicht für die gebildete Menschheit, sich alles Wilden und Gewaltsamen auf jede Art zu erwehren und unschädlich zu machen. Welcher vernünftige Mensch könnte anders urtheilen, könnte welt- und menschheitverderblichen Barbaren das Wort reden? Wer möchte wenigstens den Türken, diesen ärgsten und härtesten und abscheulichsten Barbaren, nicht zürnen, nicht

fluchen, und ihre schnelle Vertagung aus dem christlichen Europa wünschen?

Zu den ärgsten und härtesten und schrecklichsten Barbaren gehören nämlich diejenigen, welche einer vermeinten geoffenbarten Religion, einer vom Himmel hergeleiteten wahren Lehre abergläubisch und schwärmerisch anhängen, deswegen alle andere geoffenbarte Religionen hassen, und deren Bekenner gewöhnlich mit Feuer und Schwert ihrem Islam unterwerfen wollen. Eine solche blinde Schwärmerei und gewaltsame Bekehrungssucht macht Barbaren, wie sich leicht denken läßt, noch weit barbarischer und grausamer, und die Länder und Völker, die sie besiegen, zu den unglücklichsten unter der Sonne. Solche Barbaren wähnen ein entsetzlich Recht zu haben, Barbaren und Teufel zu sein, und halten die Besiegten nicht bloß für Sclaven, sondern auch für Ketzer und Verdammte, und morden sie im Namen des Glaubens und Gottes — während des Eroberungskrieges und bei jeder fernern Gelegenheit ohne alle Gnade und Barmherzigkeit. Muß aber da, wo Barbaren zugleich erobern und bekehren, zugleich am Körper und Geist der Menschen sich vergreifen, nicht

eine unbeschreibliche Feindschaft, nicht eine unversöhnliche Erbitterung und Gehässigkeit in den Gemüthern des besiegten Volks entstehen? Und muß dieß nicht immer Aufstand und Empörung nicht beständige Versuche erzeugen, sich aus der qualvollen Hölle verfluchter Barbaren zu befreien? Und muß dieß nicht namenloses Elend und oft sogar den schauderhaftesten Untergang ganzer gebildeter Völker bewirken? Stellt nicht die Geschichte mehrere solche der Menschheit Thränen auspressende Haupttrauerspiele auf?

Möge es, um der Menschheit willen, anders und besser mit den Griechen gehen! Mögen um unser Aller Hoffnung des Bessern willen die Griechen siegen, und von ihnen und von den Russen die glaubenswüthigen Türken unter die Füße getreten und die rechtlose Herrschaft aller Barbaren in Europa auf immer und ewig zerstört werden! Möge es, um Europa's und seines Heils willen, jenseit der Donau gehen, wie es vor nicht vielen Jahrhunderten jenseit der Pyrenäen ging, wo die Araber oder Mauren, so zahlreich und furchtbar sie auch waren, doch den unaufhörlichen Bemühungen und Kämpfen der Spanier für die Wiedereroberung

ihrer Halbinsel erlagen und auf die Seite kriechen mußten! — Und dies genügte nicht einmal den Spaniern — so tief war ihr Haß gegen die Mauren gewurzelt! — sondern sie jagten unter dem König Philipp dem Dritten die Ueberreste der Mahomedanischen Mauren völlig nach Afrika, wo sie hingehörten. War dieß im Grunde den Spaniern zu verdenken? Und wird es den Griechen und den ihnen zu Hülfe eilenden Russen, wenn sie es auf Spanische Art mit den Türken machen, zu verdenken sein? Nach dem Standpunkt und Schicksal und Recht und Gefühl der Griechen kann fast nichts Anderes und Besseres geschehen. Sind die Türken nicht noch hundertmal ärgere und unbiegsamere und verworfenere Barbaren, als die Mauren und als alle Horden, die je die Erde mit Blut und Gräuel befleckt haben?

Trost, Trost den Griechen! Trost aus der Geschichte, aus den ergangenen Verfügungen des göttlichen Weltgerichts! Nicht bloß den Mauren ist es ergangen, wie die ganze Menschheit wünscht, daß es den Türken ergehen soll, und gewißlich ergehen wird, auch die Mongolen, besonders die Mongolen in Ostindien

haben ein ähnliches Schicksal gehabt. Die Mahomedanischen Mongolen, nicht befriedigt, daß sie Ostindien, das schönste und fruchtbarste Land der Erde, nach und nach fast ganz erobert, und seine Bewohner sich sclavisch unterthänig gemacht hatten, suchten auch den armen Hinduern ihre Religion, ihre menschenfreundliche Brahmanen-Religion zu nehmen und ihnen den harten Islam dafür aufzudringen. Am weitesten ging hierin der heuchlerische Kaiser Aurangseb. Auf den Mißbrauch einer ungeheuern Macht gestützt machte er es, wie sein Zeitgenosse, Ludwig der Vierzehnte, der bekanntlich die grausamste Verfolgung über die Protestanten in Frankreich verhängte, und sie mit aller verruchten Gewalt zum Pabstthum zwingen wollte. Umsonst in Frankreich und in Ostindien. In Frankreich verließen die Protestanten zu vielen Tausenden lieber ihr Vaterland, als das Evangelium, und die Uebrigen bewiesen sich so standhaft, daß Frankreich, Ludwig dem Vierzehnten zum Trotz, immer seine, immer viele Protestanten behielt. — Und in Ostindien entstanden unter vielen Auswanderungen gar noch blutige innerliche Kriege, und es erhoben sich ganze Volksstämme der Hinduer, insonderheit die Ma-

ratten, und kriegten heftig für die Freiheit ihres Glaubens und Gewissens, und zugleich für die Wiederherstellung der ihnen räuberisch entzogenen bürgerlichen Unabhängigkeit, stritten unter Anführung des kühnen, unternehmenden Sewadsch so glücklich, daß aus dem Großmogul bald ein sehr kleiner und ohnmächtiger Mogul wurde, und zuletzt alle Gewalt und Herrschaft der barbarischen Mongolen an die Hinduer überging. Wer denkt und ahnet hier nicht, daß der Großsultan in Konstantinopel ebenfalls und schnell zu einem kleinen Sultan herabsinken möchte? Und wer räth nicht den Engländern, die jetzt in Ostindien herrschen, sich die Geschichte der Mongolen zur Warnung dienen zu lassen, und die von Natur sanften und duldsamen Hinduer weder zu drücken, noch zu bekehren? Beides nimmt kein gutes Ende, und das nach Gott und Recht; denn es soll kein Volk unterdrückt und wider Willen bekehrt werden. Und nichts hat so vieles und unermeßliches Unglück und Unheil angestiftet, als die immer und ewig verfluchte Bekehrungssucht. Und was für Jammer wird dieses Ungeheuer noch in der Welt anrichten! Doch ich eile lieber, aus dem Vorliegenden den richtigen Schluß zu

ziehen: „Daß kein Mongolen- und Barbarenvolk sich auf die Dauer in der gesitteten zumal christlichen Welt erhalten hat und erhalten konnte, und daß sich eben so gewiß auch die Mahomedanischen Türken in Europa und Griechenland nicht behaupten werden und können, indem unter der Sonne gleiche Ursachen immer und überall gleiche Wirkungen erzeugen."

Noch möchte es gehen, noch möchte das Unglück, wenn barbarische Horden in bürgerliche, zumal schwach bevölkerte Länder eindringen, zu ertragen und nach und nach zu verschmerzen sein, falls sie es machten, wie es die alten wilden Deutschen Völker gemacht haben, als von ihnen zur Zeit der Völkerwanderung die Römerländer überschwemmt worden waren. Die Deutschen Eroberer ließen sich allmählig in geistiger und höherer Hinsicht von den Römern übermeistern, verschmolzen ihre Sprachen, Gewohnheiten, Sitten, Gesetze, Einrichtungen mit dem Römischen, nahmen das vorgefundene Christenthum an, und fügten sich so im Fortgang der Zeit überall mit den Einheimischen zu einerlei Völkern zusammen. Daher hörte man endlich nur noch von Spaniern, von Italienern, von Franzosen, von Engelländern,

oder Britten, und des ehemaligen Unterschieds, z. B. zwischen Spaniern und Westgothen, zwischen Franken und Galliern, wurde nur noch gelegentlich und in Schriften gedacht. — Auf eine etwas ähnliche Weise verfuhren die Mandschuren, ein großes, kriegerisches Tungusen-Volk, als es um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts China erobert hatte. Die Mandschuren nahmen der Chinesen Religion und Sitten und Sprache an und wurden, so zu sagen, halb Chinesisch. Schade, daß sie nicht weiter gingen, daß sie nicht ganz Chinesisch wurden, und zu vielen Unterschied zwischen sich und den Landeseingebornen gelten ließen! Denn dieß wird zur Folge haben, daß die Mandschuren sich nicht in China behaupten, sondern es vielleicht in kurzer Zeit verlassen, oder doch irgend einem großen Chinesen, der für die alte Unabhängigkeit seiner Landsleute glücklich ficht, den Thron räumen müssen. So mißlich steht es um alle Barbaren und ihre Eroberungen bürgerlicher Länder, wenn sie sich nicht in Zeiten mit den Besiegten versöhnen und befreunden, und zu einem Volke zu vereinen suchen!

Welches von allen Völkern, die je aus Asien nach Europa gekommen sind, hat aber dieß ge-

wollt, hat dieß gethan? Welche Asiatische Barbaren haben es in Europa gemacht, wie die alten bildsamen Deutschen in der Römerwelt, oder nur wie die Mandschuren in China? Haben es die Türken so gemacht? Welch ein Glück für die Griechen und für Europa und für die Menschheit wäre dieß gewesen! Kein Asiatisches Volk ging je in das Europäische Wesen und Leben ein und gestaltete sich allmählig Europäisch; kein Asiatisches Volk nahm die Sprache und Religion, die Sitten und Gesetze und Einrichtungen der Europäer an, und trat auf ihre Seite und in Gemeinschaft mit ihnen. Alle Asiatische erobernde Völker verachteten im Gegentheil — stolz auf ihre große Menge und viehische Stärke und Schwertgewalt, wie auf ihren geheiligten Aberglauben — die Europäer und betrachteten sie als niedere Kreaturen und Ketzer, die für eine Gemeinschaft mit den Asiatern gar nicht taugten. Die Türken würden glauben sich zu brandmarken, wenn sie mit den Griechen ordentlich umgingen, wenn sie den Griechen gleichen Rang und Werth einräumten, wenn sie Griechinnen ehelichten, wenn sie sich mit den Griechen, dieser um das ganze Menschengeschlecht so verdienten und so achtbaren

Nation vermischten, wenn sie es, kurz zu reden, machten, wie es die alten Deutschen in den Römischen Abendländern gemacht haben. Doch wozu das? Denn man wird hierbei an den Islam und Koran und an Mahomed denken, und ihnen von dem dummen und unmenschlichen Verfahren der Türken die Schuld beimessen. Wäre dem auch so, macht dies die Sache besser? Warum sind die Perser anders und menschlicher? Und warum waren die Araber im Mittelalter anders und milder und vernünftiger? Und warum sind sogar die Araber in den Wüsten, die Beduinen, leutseliger und billiger, als die Türken? — Die Barbarei, die beispiellose Barbarei der Türken ist also hauptsächlich die Ursache ihres tollen und der ganzen Welt ärgerlichen Benehmens. Darum kümmern sich die Türken auch nicht um das übrige Europa und das Europäische, nicht um die aus gegenseitiger Uebereinkunft der christlichen Staaten geflossenen Annahmen, Satzungen und Zwecke; nicht um das Europäische und allgemeine natürliche und ewige Völkerrecht; nicht um das Europäische und allgemeine heilige Menschen- oder Personenrecht, — um kein Recht und rechtliches Wesen kümmern

sich die Türken, sondern, als ächte Barbaren, bloß um sich selbst und ihre Schwerter und Kirchengebräuche. — Was sollen und wollen aber dergleichen heillose Barbaren in Europa und in Griechenland? Die Griechen da ausrotten, und den schönsten und wichtigsten Theil Europa's in eine Mittelasiatische Steppe verwandeln? Will denn aber Europa diesem Gräuel länger zusehen, länger sich und die Christenheit und die Menschlichkeit verhöhnen und schänden lassen? — Fort mit den Türken aus Europa! Fort mit den Mahomedanischen Wütherichen aus der Christenheit! Barbaren, die kein Recht für sich und ihr Verfahren anerkennen, für diese gilt auch kein Recht, und ihre blinde und zügellose Gewalt und Tyrannei muß durch Gewalt gehemmt und unschädlich gemacht werden.

Unverantwortlich wäre es, wenn man die Griechen und Morgenländischen Christen länger von eisernen Barbaren geißeln und morden ließe. Unverantwortlich wäre es, wenn man die nichtswürdigen Türken länger im widerrechtlichen Besitz des Europäischen Südosten ließe. Kann denn Europa, so lange die Türken jenseit der Donau hausen, zu seiner völligen und rechten Entwick-

lung und Ausbildung und Höhe und Herrschaft gelangen? — Unverantwortlich wäre es, wenn man die Länder, wo die ersten Geistesfunken in und für Europa erglimmten, und alles Höhere, was längst Europa zierte und noch ziert, anfachten, und durch die Vereinigung Griechenlands mit Europa noch Höheres anfachen können, wenn man diese heiligen Geburtsländer der Europäischen Wissenschaft und Kunst und Bildung länger in der Gewalt zerstörender Barbaren ließe. Unverantwortlich wäre es, wenn das am schönsten unter allen Städten gelegene und darum auch äußerst wichtige Constantinopel länger in den schlechten Händen der Alles mißbrauchenden Türken bliebe. Wurde denn nicht in Constantinopel zuerst das Christenthum für Europa gegründet und festgesetzt? Muß uns darum Constantinopel nicht so wichtig und theuer, ja, noch theurer sein, als Jerusalem? Rührt uns denn dies nicht? Und fürchten wir nicht, das Christenthum und das Licht der Wissenschaften und den Besitz der Künste zu verwirken, und gleichsam zur Strafe zu verlieren, wenn wir länger gleichgültig gegen Constantinopel und Griechenland sind, und den Untergang der Grie-

chen, unserer Lehrer und Bildner, nicht auf alle Art und Weise zu verhindern suchen? Fort mit den Türken aus Europa! Fort mit den völker- und menschenrechtlosen Barbaren aus Griechenland! Fort mit den schamlosen und tigerartigen Tyrannen aus der gesitteten Christenheit!

Griechenland paßt am allerwenigsten für Asiatische Horden, aber ganz vorzüglich für gebildete oder bildsame, für Völker, welche Künste und Wissenschaften, Sittlichkeit und bürgerliche Freiheit lieben, für Völker, welche sich die alten aufgeklärten und trefflich gebildeten Griechen zu Mustern nehmen, welche Alles aufsuchen und benutzen und nachahmen, was von den Werken der großen Griechen noch übrig ist, und ihnen im Denken und Leben ähnlich zu werden streben. Wie viel gewinnt demnach Europa sammt der ganzen Menschheit, wenn Griechenland frei gemacht wird, und ein eigenes Neugriechisches Volk und Wesen da anhebt! Und wie verliert Europa, wenn die Türken länger in Griechenland Alles, alle Ueberreste und Denkmäler des Alterthums, alle Muster der wahren Kunst vollends verderben! Der neueste und beste Geschmack der Engländer und anderer Europäer

in der Baukunst — ist er nicht durch Adams nach den Tempeln von Athen und Baalbeck gebildet? — Und das Christenthum und seine Erhaltung, oder seine Vertilgung in Griechenland gilt uns das für nichts? Ist es nicht genug, daß die Christenheit in Asien, wo sie zuerst begann und am schönsten und blühendsten war, auf das Aeußerste heruntergebracht und fast vernichtet ist? Ist es nicht genug, daß das Land, wo Jesus lebte, und sein großes Heilswerk unternahm, das Land, von wo aus das Christenthum den Völkern der Erde, gleich einem neuen Gestirn erschien, ist es nicht genug, daß die Türken Palästina in ihrer Gewalt haben, und bei deren längerer Dauer vollends ganz in eine Wildniß verwandeln? Sollen die Türken auch das Land, dem die Menschheit alles Große und Schöne und Herrliche verdankt, und in dem das gebildete Europäerthum vorbereitet worden ist, — sollen die Türken auch Griechenland besitzen, länger besitzen, und länger verunstalten, und zu einem Todtenacker machen? Was? Europa ist und bleibt bei dem Allen gleichgültig? Europa fühlt nichts bei Palästina und Jerusalem, bei Griechenland und Konstantinopel und bei den großen, großen

Erinnerungen und Dingen, die damit zusammen hängen? Europa, das von Kraft und Heeren und Waffen überströmt, Europa, der wichtigste und jetzt so kriegsfertige Welttheil, Europa will Griechenland länger den Türken Preis geben, und den vom Großsultan zu Konstantinopel befohlnen Mord der Griechen vollziehen lassen? Europa's heiliger Bund will die Länder jenseit der Donau länger im Widerspruch und Krieg mit allen seinen Grundsätzen und Zwecken sehen, will sich in der Umfassung und Vereinigung aller seiner Völker und Staaten, in der Vereinigung der ganzen Christenheit zu einem heiligen Bunde durch die Türken aufhalten, will sein Werk, das Werk der Menschheit und Menschlichkeit, nicht in ganz Europa, nicht in Griechenland fördern und durchsetzen? Europa will sich und der Christenheit das weitere und bessere Verstehen und den Genuß des Griechischen Alterthums in seinen Ueberbleibseln, und den daraus fließenden Gewinn für unsere Fortbildung und Vervollkommnung länger versagen, und bald ganz unmöglich machen? Wie äußerst bedenklich und räthselhaft wäre dieß! Doch nein! Zu Hülfe den Griechen! Fort mit den Türken aus Europa! Rache, Strafe den

Türken für ihre Schand- und Gräuelthaten, für die Ermordung und teuflische Zugrundrichtung der Kinder Griechenlands! so ertönt es von allen Orten und Enden und bis zu den Thronen der Kaiser und Könige und Gewaltigen. Sollte das nicht helfen, sollte die Stimme der Völker und der Menschheit nicht als Gottes Stimme erkannt und geachtet werden?

Einheit und Einstimmigkeit im Staats- und Kirchenthum, Einheit uud Zusammenstimmung im Streben zum Bessern, zu einer gerechten Ordnung der Dinge, wo Wahrheit und Recht vor aller Gewalt und List, vor aller Barbarei und Willkühr gehen, Einheit und Zusammenstimmung sollen in Europa herrschen. — Jesus, nicht Mahomed, soll in Europa dankbar verehrt werden. Weg mit Mahomed, diesem gewaltthätigen Propheten aus Europa! Weg mit dem Koran, diesem ungereimten Kirchen- und Gesetzbuch aus der Christenheit! Wir haben die bessern Testamente des Jehova. Weg mit den Monden auf den Zinnen Constantinopels! Das heilige Kreuz gehört dahin, das Constantin der Große so fromm dort pflanzte, und das es für immer und ewig da aufgerichtet zu haben glaubte.

Du, erster christlicher Kaiser, könntest du von den Todten auferstehen, könntest du auf die Erde zurückkommen, und deine Stadt Constantinopel und dein geliebtes Griechenland und deine christliche Kirche, der du mit so vieler Mühe emporgeholfen hast, anschauen: du legtest dich vor stummen Schmerz in den Staub, oder entflöhest bis an der Welt Enden! Und doch hat man bis heute, bis in's Jahr 1821, Griechenland und Constantinopel und die Griechische Kirche den Türkischen Barbaren zur Beute und zur Zerstörung überlassen! — Weg mit den Türken aus der Christenheit und Constantinopel! Die Entweihung der herrlichen Sophienkirche zu Constantinopel habe ein Ende, und sie werde wieder, was sie war, der erste oder einer der ersten Tempel der Christenheit, das Heiligthum der Griechen und Russen. Nicht für Türken und Barbaren ist dieses majestätische Gotteshaus von jenem Justinian, der aus der Niedrigkeit zum Kaiserthron emporstieg, gebaut worden, sondern für Christen, für die morgenländische Christenheit. Und Constantinopel — ist dieß eine Stadt für Barbaren? So wenig, als Rom. Aber Barbaren haben Rom zur Hälfte zerstört,

und die Türken werden Constantinopel zerstören! — Doch nicht auf Constantinopel, auf die schnelle Vertreibung der Türken aus Griechenland kommt es an. — Hülfe, Unterstützung, Beistand den Griechen und ihren Kindern, um so mehr und um so schleuniger, da die Türken den Untergang der Griechen und des Christenthums offenbar beschlossen haben und auf jede Art herbeizuführen suchen. Hülfe, Beistand den Griechen! Haben die Griechen nicht Recht, nicht mehr Recht, das ihnen unerträglich gewordene Joch der Türken abzuwerfen, als die Türken je Recht hatten, den Griechen ein Sclavenjoch aufzulegen; überhaupt wie ein Heuschreckenschwarm aus Asien nach Europa herüberzufallen, und Griechenland und andere Europäische Reiche zu plagen und zu geißeln? Ist aber das Griechische Unternehmen recht und gerecht, so ist doch auch die Anerkennung und Beförderung desselben recht und gerecht, und selbst pflichtgemäß. Giebt es keine Pflicht, das, was recht und gerecht ist, anzuerkennen und zu befördern? Kann folglich, da dieß unstreitig ist, die Nichtanerkennung und Nichtbeförderung der gerechten Griechischen Sache recht und gerecht und christlich sein? Und da im

Menschen ein heiliges Gefühl für Recht lebt, ist es zu verwundern, wenn alles Volk in Europa für die Griechen und deren Erlösung stimmt, und wider die von Christenblut trunkenen Türken sich kehrt, und ihrer schnellen Vertreibung aus Griechenland und Europa entgegensieht, ja, vor Ungeduld selbst mit Hand an's Werk legt? — Die Deutsche, und, um den Ausspruch des edlen Freiherrn von Gagern allgemeiner zu geben, jede christliche Nation würde Blutschuld treffen, wenn es nicht so wäre, wenn sich nirgends weder Stimme noch Hülfe zu Gunsten der Griechen erhöbe. — Oder darf man sich unterdrückter Völker, wie einzelner unterdrückter Männer, darf man sich der Menschheit nicht mehr annehmen? Dann dürfte man auch nicht mehr menschliches Gefühl und Mitgefühl und christliches Mitleiden haben, und die Menschheit und Menschlichkeit hätten ein Ende. Gott bewahre die Welt vor diesem fürchterlichen Höllenzustand!

Besondere Bemerkungen über die Türken.

I.

Die Türken sind, wie das bisher über sie im Allgemeinen Gesagte schon verräth, nicht nur eine der rohesten und zerstörendsten Nationen, sondern erscheinen auch wegen ihrer langen Verhärtung in der Barbarei, in barbarischen Gewohnheiten und unsinnigen, abergläubischen Meinungen, wenigstens aller Europäischen Bildung und Sittenverbesserung unfähig.

Wie merkwürdig, daß gerade eine solche Nation, daß gerade die Türken zuletzt in die ehemaligen Römischen und Griechischen Länder, nach Syrien, Palästina, Kleinasien, Griechenland kommen, und sie und ihre Städte und Ortschaften und Völker, man kann sagen, vollends verderben mußten! Alle diese und andere Europäische und

Asiatische Länder behaupteten, ehe die Türken sich da festsetzten, immer ein erträgliches, und hier und dort selbst gutes Aussehen, sie gewährten viele erfreuliche Anblicke und Betrachtungen des Alterthums, und, fast allenthalben stieß man auf bevölkerte und hübsche Städte, auf angebaute Ländereien und Kunst- und Gewerbfleiß. Und nicht bloß viele schöne Griechische und Römische Ueberreste sah man jenseit der Donau und jenseit des Hellesponts, sondern es war auch Alles voll von edlen Abkömmlingen der alten Hellenen, von Griechen, die ihre feine Sprache noch in ziemlicher Reinheit redeten. Insonderheit war das Letztere der Fall in Konstantinopel, der Hauptniederlage der alten Griechischen Kunst, dem Sammelplatze besserer Wissenschaft und Gelehrsamkeit und Schriftstellerei, dem herrlichen Orte, wo während des ganzen Mittelalters das heilige Feuer des Alterthums bald stärker, bald schwächer fortglimmte, und endlich durch seine Verbreitung nach Italien und nach andern Ländern ein neues Licht, das Licht der letztern Jahrhunderte anfachte. So lange daher Konstantinopel der Sitz des Griechischen Kaiserthums war, so lange überhaupt ein Griechisches Reich bestand, so lange

dauerte und erhielt sich auch immer vom alten hellglänzenden Griechenland ein lieblicher Wiederschein, und mittelst desselben eine ihm gemäße Bildung der Menschheit. Kaum aber hatten die Türken Konstantinopel und das Griechische Kaiserthum verschlungen, kaum hatten die wahngläubigen Feinde des Christenthums und des ganzen christlichen Wesens ihr Sultanat in Konstantinopel errichtet, so begann auch schnell der Gräuel der Verwüstung und des Verfalls, und währte fort bis auf unsere Tage. Indem nun schon fast vierhundert Jahre Griechenland, und das sonst zu seinem Kaiserthum gehörige Asien noch weit länger unter der Türken Barbarei und Tyrannei getreten liegen, so läßt sich leicht erachten, wie es da aussieht. Dermaßen ist in den Türkischen Ländern Alles gesunken und verwildert, daß der des Griechischen Alterthums und Mittelalters kundige Reisende verlegen und betrübt umherschaut, und immer erstaunt, daß er auf lauter Dinge und Erscheinungen stößt, die ihn völlig zweifeln lassen, ob er auch wirklich da ist, wo er zu sein denkt, ob das auch wirklich die Länder sind, von welchen die alten Griechen und Römer die bekannten schönen und

entzückenden Beschreibungen gemacht haben. Scheint es nicht, als ob Griechenland und Asien auf den ursprünglichen, wilden Zustand gebracht werden, oder als ob die Türken die unter ihre gesetzlose Herrschaft gefallenen Länder den Steppen Mittelasiens, wo sie ausgewandert sind, ähnlich machen sollen? Welches Schicksal so vieler Länder, und der Welt!

Ihr Inseln des Meeres zwischen Kleinasien und Europa's Südosten, ihr Eilande, Aegina, Salamis, Cythera, Delos, Paros, Samos, Thasos, Chios, Naxos, und ihr andern Griechischen Inseln, was waret ihr sonst! Und was seid ihr in den Händen der steinernen Türken geworden! Und was könntet ihr wieder werden! Schickte sich nicht die schöne und fruchtbare Insel Naxos zum Hauptmark für den Levantischen Handel? Und würde dieß nicht die andern Inseln des Archipels in Plätze des Kunstfleißes und des Verkehrs jeder Art, in glückliche Länder verwandeln? Und haben sich nicht außerdem schon einige Inseln, z. B. Hydra, Mykone, trotz der barbarischen, wilden Regierung der Türken, in einen bessern Zustand gerungen? — Desto trauriger ist es auf dem festen Lande der alten

Hellas. Du Thessalien mit dem Wonnethal Tempe und den Elisäischen Feldern! Du Attika mit dem weltberühmten Athen! Du Peloponnes und Sparta! Du Macedonien und Epiros mit einer Menge angenehmer Städte! was seid ihr nun! Nicht das Gerippe, nicht der Schatten von dem, was ihr im Alterthum waret. Hier trauert Alles, und Jeder, der es sieht, trauert mit, und denkt und wünscht, daß doch bald die abendländischen Europäer kommen, und Griechenland erlösen, und Griechenlands Wiedergeburt zu einem neuen fröhlichen Leben und Zustand bewirken möchten. Kommt, kommt Europäer, nach Vertreibung der Türken, hierher, pflanzt euch in Griechenland an, wo es noch weit anmuthiger und schöner, als in Nordamerika ist, helft Griechenland durch Ackerbau und allerlei Wissenschaft und Kunst dem übrigen Europa ähnlich und glücklich machen! — Bis auf etwa drei Millionen sind in der Europäischen Türkei die einst weit, weit zahlreichern Griechen vermindert, und vom Schwert und Druck ihrer Feinde verzehrt worden. Und von der großen Menge der schönen Griechischen Städte ist kaum noch hier und da eine, sind außer Konstantinopel etwa noch Thessalonich,

Adrianopel, Ambelakia, Janina volkreich und wichtig. Und diese wenigen Städte haben vielleicht schon, indem dieses geschrieben und gedruckt wird, von ihrer Bedeutung, wenigstens Bevölkerung verloren; und Janina, das so herrlich am Berg Tenarus und in den Elisäischen Feldern gelegene Janina, der Mittelpunkt eines weit verbreiteten Handels mit 20,000 ungemein fleißigen Einwohnern und mehrern gelehrten Griechen, besonders Aerzten von Verdienst, dieses schöne und gewerbsame Janina ist wahrscheinlich nicht mehr, und durch die Schuld des elenden Aly Pascha ein Trümmer- und Schutthaufen. — So wird Griechenland immer mehr zu einer Wüste, und jetzt ist es gar durch die über den allgemeinen Aufstand der Griechen in die äußerste Wuth gerathenen Türken zu einer Hölle geworden, wo die noch Lebenden, heulend und Zähne knirschend das glücklich gepriesene Schicksal der gefallenen Schlachtopfer suchen.

Wie in Griechenland und in der Europäischen Türkei, so ist es auch in allen übrigen Türkischen Ländern, ist es in Kleinasien, Syrien, Palästina, und die Entvölkerung und das Elend werden da immer auffallender. So befanden sich vor nicht

langen Jahren an dreißig blühende Ortschaften in der Umgegend von Aleppo; jetzt aber sind davon nur noch vier bis fünf verfallene Dörfer anzutreffen. Wer stiftet denn diese Höllendinge? Nicht die alle Begriffe übersteigende schlechte Reichsverwaltung der Türken? Nicht der mit Worten unangebliche Gewaltmißbrauch der Türkischen Pascha's, die, gleich den durstigsten Blutigeln, Alles, und zuvörderst die Landbewohner aussaugen? Sind die Landleute völlig ausgesaugt, so verlassen sie ihre Heimath und schleppen das nackte Leben in die Städte, wo sie meistentheils vor Elend und Herzeleid umkommen. Wie schauderhaft! Welche Länder- und Völkerverderbliche, welche verbrecherische und gottlose Regierung! Welches fluchwürdige Verfahren! — Daß die unnatürliche Vielweiberei und die noch unnatürlichere und immer weiter um sich greifende Knabenliebe und die Blutrache und die Pest zur Entvölkerung der Türkei mitwirken, ist unläugbar; tragen denn aber davon die Türken nicht gleichfalls die Schuld? Brandmarken die häufigen Verheerungen der Pest die Türken und Türkischen Pascha's nicht eben so sehr, als ihre eigenen Grausamkeiten und Mordthaten? Und

erscheint die Türkische Regierung, indem sie sich durch einen groben Wahn, durch einen irrig angewendeten Satz des Koran blenden läßt, und Land und Leute der Pest und allen Naturübeln und Elementen unterwirft, nicht in ihrer ganzen Schlechtheit und Vernunftlosigkeit? An einen unbedingten Rathschluß Gottes, an ein vorherbestimmtes unbedingtes Schicksal der Menschen und Dinge zu glauben, und Alles ihm und der Natur blindlings zu überlassen: welch ein Wahnsinn und Unfug! Ein böses Wesen, ein Teufel wäre Gott, wenn er die Schicksale, die Loose des Glücks und Unglücks unbedingt streute, und Tugend und Laster nicht achtete. — Kann man niedriger stehen, und schlechter und unvernünftiger als das Türkische Volk sein, da bekanntlich schon die Thiere des Feldes sich gegen die Elemente und die Naturübel vorsehen, und ihnen allerlei Anstalten entgegensetzen?

Als in Polen die innern Händel und Unruhen und Parteien kein Ende nahmen, und 1771 die Pest zu diesen Uebeln sich gesellte, so umschlossen die benachbarten Mächte Polen mit Truppen, und besetzten darauf einen großen Theil von Polen, und weiterhin ganz Polen.

Warum macht man es nicht lieber mit der Europäischen Türkei so? Die Unruhen und innerlichen Kriege und die Verheerungen der Pest hören ja daselbst fast gar nicht auf, und häufig müssen Rußland und Oesterreich Truppen an die Türkischen Gränzen stellen, um ihre Völker vor den besagten großen Uebeln zu bewahren. Soll denn das so fortgehen, und hier nie geschehen, was mit Polen geschehen ist? Ja, ja, es wird geschehen! Die vielen Russischen und Oesterreichischen Truppen an den Türkischen Gränzen werden dieß Mal nicht umsonst und nicht lange da stehen, und den Schauder und Entsetzen erregenden Gräuelthaten der Türken ruhig zu sehen; sie werden im Gegentheil die vom Christenblut triefenden Barbaren zornig heimsuchen und züchtigen, und für Europa auf immer unschädlich machen. Ueber die Türkischen Gränzen, ihr Russen und Oesterreicher! Auf, vorwärts, zu Hülfe der jämmerlich blutenden Morgenländischen Christenheit, eilt, ehe der vom Großsultan, Mahmud dem Zweiten und Letzten — fester und grimmiger, als bereits von mehrern seiner Vorgänger, und neuerlich noch von Mustapha dem Dritten gefaßte Vor-

satz: alle Christen in der Türkei niederzumetzeln, — zur ewigen Schande der ganzen Christenheit und Menschheit völlig in's Werk gesetzt wird! Oder getraut sich Europa den ungehinderten Mord der Morgenländischen Christenheit vor Gott und der Welt zu verantworten, und allen daraus kommenden unglücklichen Folgen gewachsen zu sein?

II.

Die Türken haben sich unter allen Asiatischen Steppenvölkern auf Europäischem Grund und Boden, wenn nicht am längsten, doch in dem größten Umfang und in den besten Ländern erhalten.

Immer haben die Türken auf zehn bis elf tausend Geviertmeilen Landes von Europa im widerrechtlichen Besitz gehabt, und dadurch die Europäer mit aller ihrer Macht und gerühmten Bildung und christlichen Gemeinliebe verhöhnt. Zwar blieben die Araber und Mauren länger in Spanien, als bis jetzt die Türken in Griechenland; aber der Umfang der Arabisch-europäischen

Besitzungen war theils nicht so groß, als der Umfang der Europäischen Türkei, theils waren die Araber die einzigen von den Asiatischen Völkern, die sich, nachdem sie vertobt hatten, leidlich in Europa betrugen. Ersieht man dieß nicht vornehmlich aus der Geschichte Siciliens, während der Arabischen Herrschaft? Dazu kommt noch, daß bei der Ueberschwemmung Spaniens durch die Araber, Westgothische Prinzen übrig blieben und sich in Asturien behaupteten, so daß sie von da wieder vordrangen, und immer mehr von dem Verlornen erkämpften, bis sie es zuletzt umdrehten, und die Araber oder Mauren aus dem Lande jagten. Denn ohne Zweifel ist es keine geringe Ursache von dem langen Bestand der Türkischen Herrschaft in Europa's Südosten: daß die Türken immer die Fürsten und die herrschenden Familien der Länder, welche sie einnahmen, in ihre Hände zu bekommen, und auszurotten suchten, damit sich kein besiegter Fürst irgendwo halten, und allmählig wieder erheben könnte. Wie sehr läuft dieß den Grundsätzen des heiligen Bundes, namentlich dem Satz von der Erhaltung der einmal regierenden Häuser entgegen! — Zwar kamen einige Griechische

Prinzen nach dem Verluste Konstantinopels und dem Untergang seines letzten christlichen Kaisers davon; sie hatten jedoch weder Neigung, noch Gelegenheit, sich in Morea, oder anderwärts auf einem Gebirge der überschwemmten Griechischen Länder zu halten, und den Türkischen Raubmördern Abbruch zu thun, sondern gaben ihre Sache und Alles verloren, und entflohen nach Italien. Der Ungestüm, die Tollwuth, die Grausamkeit, die Thierheit der Türken war auch in der That zu groß und zu entsetzlich, als daß besiegte Fürsten Sinn und Muth hätten behalten können, auf irgend einem Punkt ihrer Länder sich zu behaupten, und den Türken das Schicksal der Mauren in Spanien zu bereiten. Und war nicht selbst der bekannte Scanderbeg, Fürst von Epiros, nachdem er über zwanzig Jahre lang den Türken auf's tapferste die Spitze geboten und manche bedeutende Niederlage beigebracht hatte, war er nicht zuletzt doch der Uebermacht und der Wuth der Türken, fast vor den Augen der letzten Griechischen Kaiser und Prinzen gewichen?

Noch mehr Vortheil zogen die Türken bei ihrer Einnistung in Europa von einem andern

unglücklichen Umstand: daß nämlich damals eine Menge verfallener Slavischer Reiche vom Adriatischen bis zum schwarzen Meere Griechenlands Europäische Nachbarschaft ausmachte. Da lagen zu beiden Seiten der Donau und an dem Adriatischen Meere hin die kleinen Reiche der Wallachen und Kumaner, der Bulgaren, Servier und Bosnier, der Dalmazier und Albaneser, Reiche, welche weder den Griechen viele Hülfe, noch den Türken vielen Widerstand leisten konnten. Leicht fiel es daher den des Kriegens und Siegens und Eroberns gewohnten Türken, nicht nur die ermüdeten und gesunkenen Griechen, sondern auch die Slavischen Völker an der Donau zu überwältigen, und auf deren Sclaverei ihre, höchst trauriger Weise noch heute dauernde gewaltsame Herrschaft zu gründen. Selbst das stolze Ungarn mit Siebenbürgen mußte bald mehr, bald weniger sein Haupt unter die Schwerter der Mahomedanischen Türken beugen, und als eine Kriegsbeute sich behandeln und erniedrigen lassen. — Sollten nun die Ungarn und die genannten Slavischen Nationen, vornämlich die Bulgaren, Servier und Bosnier, nicht ihre Mannschaften mit den

tapfern Griechen vereinigen, und die gegenwärtigen Jahre zu einer Gerichts- und Vergeltungszeit für die Türken machen?

Ohne Constantinopels Fall wären übrigens die Türken in Europa nicht so weit, und bis nach Ungarn und Oesterreich gekommen. Und Constantinopel wäre nie gefallen, und es kämpfte noch, wie im ganzen Mittelalter, mit den Mahomedanern, hätten die unglücklichen Griechen von ihren Europäischen Mitchristen, oder nur vom Römisch-deutschen Kaiserthum die gehörige, und, man könnte sagen, pflichtmäßige Hülfe erlangt. Der damalige Kaiser, Friedrich der Dritte, war freilich kein Karl der Fünfte, war nicht geeignet, die Türken an der Eroberung von Constantinopel zu hindern; aber nichts desto weniger konnte dieses unermeßliche Unglück von Europa und der Christenheit abgewendet werden. Vermochten die Päbste und die Bischöfe nicht auf Friedrich den Dritten und andere christliche Oberhäupter zur Rettung der bedrängten Griechen zu wirken? — Was und wie viel hatten die Päbste und Bischöfe nicht für Jerusalem und die Christen in Palästina durch Stiftung der Kreuzzüge gethan! Kaum der zehnte Theil

dessen, was zur Zeit der Kreuzzüge geschah, war nöthig, um Constantinopel und Griechenland der Christenheit und Menschheit zu erhalten. Und waren und sind denn Constantinopel und Griechenland weniger heilig, und nicht noch tausendmal wichtiger für Europa, als Jerusalem und Palästina? Aber der Päbste Abneigung und Feindseligkeit gegen die Griechen und ihre Patriarchen, der Päbste Aerger über die Unabhängigkeit der Griechischen Kirche und über deren Verschiedenheit in manchen Glaubenspunkten — das verzögerte und verhinderte die Wirksamkeit der Päbste und der Bischöfe für die bedauernswürdigen Griechen. Die Griechen und ihre Patriarchen und Erzbischöfe sollten sich erst den Päbsten Roms zu Füßen legen, sollten erst die Päbste für ihre geistlichen Oberhäupter anerkennen, und mit ihrer Kirche und ganz demüthig in das Römische Glaubensgebäude eingehen, sollten erst Katholiken werden, — ehe man von Rom aus über die christliche Welt — zu Hülfe den Griechen! rufen, und Kreuzpredigten wider die der ganzen Christenheit höchst gefährlichen Islamitischen Stürmer halten wollte. Während solcher kleinlichen und selbstsüchtigen Verhand-

lungen, und während der Griechische Kaiser, Johannes der Siebente, den herrschsüchtigen Päbsten zu gefallen, die Griechische Kirche mit der Abendländischen wirklich zu vereinigen, und es persönlich auf der Kirchenversammlung zu Ferrara durchzusetzen suchte, während dieser unzeitigen und den Griechen und ihrer Geistlichkeit widrigen Dinge verfolgten die Türken eifrigst ihre Vortheile, und entrissen dem Griechischen Kaiserthum fast die letzten Provinzen, und umschwärmten je länger je näher Constantinopel. Und bald, und schon unter dem Nachfolger und Bruder des gedachten Johannes des Siebenten erlag das prächtige, reiche, feste Constantinopel nach einer kaum zwei monatlichen Belagerung am Pfingstfeste des schon angegebenen unglücklichen Jahrs 1453 den außerordentlich stürmenden Türken und litt das jämmerlichste Schicksal. Vierzig tausend Griechen samt ihrem Kaiser verloren dabei das Leben, und nachdem die Türken drei Tage lang Constantinopel geplündert, und zwölf Millionen Gold erbeutet, und die unmenschlichsten Grausamkeiten an den Einwohnern verübt hatten, schleppten sie auch noch 60,000 davon in die

Sclaverei. Welch ein Schicksal! Und welche Schmach für ganz Europa, daß unter solchen Umständen und auf solche Weise Constantinopel und mit ihm die Morgenländische Christenheit den tigerartigen Türken in die Klauen gerieth! Und welch ein Greuel, daß den Päbsten mit ihrem Streben nach allgemeiner Herrschaft und dem unseligen Beginnen, die gränzenlose Noth der Griechen dafür zu benutzen — —, das Unglück Griechenlands und das daraus weiter und bis auf den heutigen Tag gekommene Unglück und Verderben des ganzen Europäischen Südostens mit zur Last fiel!

Sollte es jetzt, zur Zeit der endlichen Befreiung Griechenlands, wieder so gehen, wie zur Zeit seiner Unterjochung, sollte man wieder erst diese und jene Punkte verhandeln, diese und jene Bedingungen festsetzen, diese und jene Vorbauungen machen; sollte man z. B. lange fragen: wer Griechenland bekommen, oder wie es vertheilt werden, und welche Einflüsse das eine und das andere auf die Macht und den Handel der in Griechenlands Sache eingreifenden Staaten haben; ja, sollte man nur die Köpfe sich erst zerbrechen, ob eine Dazwischenkunft von Seiten

Rußlands nicht so wohl die Unabhängigkeit Griechenlands, als vielmehr die Vergrößerung der Russischen Macht bewirken, und das so genannte Gleichgewicht der Staaten Europa's stören würde — — — sollten solche Fragen und Bedenklichkeiten und Verhandlungen erst vorhergehen und abgethan werden: dann mag sich Gott selber der unglücklichen Griechen erbarmen und ihnen einen Messias senden, der, wegen aller dergleichen Dinge unbekümmert, nur die Erlösung und Wiederherstellung der Griechen zu einem eigenen und selbständigen Europäischen Staat bezweckt. Kommen nicht auch aus einem rechten und gerechten Beginnen rechte und gerechte Folgen? Und wer will sich dieselben nicht gefallen lassen? — Wäre es aber jetzt, wo die Türken alles Maaß und Ziel ihrer Rache und Glaubenswuth überschreiten, und sich in wilde Bestien verwandelt haben, und die ganze Christenheit des Morgenlandes ausrotten wollen, wäre es da möglich, daß man sich nicht großmüthig über alles Besondere und Nebensächliche und Selbstische erhebt, und nur das allgemeine Beste Europa's und der Welt und der Menschheit berücksichtigt? Gilt es denn nicht die Ehre Europa's und des

Christenthums und die Würde der Menschheit? Beschimpfen entmenschte Barbaren das Christenthum durch Niederreißung seiner Tempel und Erwürgung der Priester nicht auf's ärgste? Verspotten schamlose Ungeheuer nicht alle Bildung und Sittlichkeit der Europäer? Ist dieß nicht empörend? — Wie zu den Zeiten unserer frommen Väter die Kunde von der Entweihung des heiligen Grabes und der Schmach des Kreuzes alle Herzen erschütterte: so bewegt jetzt wieder die unter barbarischen Streichen blutende Christenheit des Morgenlandes das Herz aller Völker zur Hülfe, zur thätigen Unterstützung, zur Erlösung der Griechen. Alles, Alles fühlt die Pflicht und in ihr das Recht, einzugreifen, seine Menschlichkeit zu beweisen, und die über alle Vorstellungen große Noth der Griechischen und Morgenländischen Christen zu hemmen. Die Pflicht erstreckt sich auf's Ganze, wie auf's Einzelne, befiehlt uns, ganzen Völkern, wie jedem einzelnen in Gefahr gerathenen Christen und Menschen möglichst beizuspringen. Sollte man nun diese himmlische Pflicht, von Gott geboten, nicht ohne langes Bedenken und Berechnen der Vortheile und Nachtheile den mit dem Unter-

gang ringenden Griechen leisten wollen? Wie undenkbar und unmöglich!

Und wer weiß es nicht, daß Rußland und Oesterreich besondere Rechte und Ansprüche an die von den Türken geraubten Griechischen Länder und alten Römischen Provinzen haben? Können diese größern Mächte eine bessere Zeit und Gelegenheit finden, ihre Rechte und Ansprüche geltend zu machen, und die ekelhaften Türken aus Europa und, wo möglich, in ihre alte Heimath nach Turkestan zu treiben? — Als die Germanischen Völker das Römische Reich im Abendland umgeworfen und an sich gerissen hatten, gaben die Römischen Kaiser im Morgenlande, oder zu Konstantinopel niemals die Gedanken und den Entwurf auf: Alle durch die Germanier besetzten Länder wieder einzunehmen, wenigstens so viel davon, als nur möglich wäre, an ihr Kaiserthum zu bringen, indem bekanntlich einst beide Römerreiche nur eins gewesen waren. Und manche Kaiser zu Konstantinopel, vornämlich der uns Allen bekannte Justinian, kamen sehr weit in der Ausführung dieses rechtmäßigen Vorhabens. — Indem nun späterhin die Sache sich gerade umdrehete, und das Römische

oder Griechische Kaiserthum zu Konstantinopel durch die heillosen Islamitischen Horden vernichtet wurde: was war natürlicher, als der Gedanke und das Recht der neuen Römischen, der Deutschen Kaiser: „von dem Morgenländischen Kaiserthum der Römer bei jeder Gelegenheit möglichst viel wieder zu gewinnen, und ein Land nach dem andern bis zur Meerenge bei Konstantinopel den räuberischen Türken abzunehmen?“ Es scheint auch, daß die Römisch-deutschen Kaiser zu Wien ihre Rechte und Ansprüche an die Türkischen Länder wohl gekannt, und nie ganz vernachlässigt, oder ihre Ausführung aufgegeben haben. Warum hätte man so etwas thun sollen? So gut man nach und nach Ungarn, Siebenbürgen, ja selbst schon mehrmals Belgrad und Servien und andere alte Römische Länder den wilden Türken abgenommen hat, und so gut einst des Kaisers Leopold trefflicher Feldherr, der berühmte Prinz Ludwig von Baden, durch Eroberung Nissa's, Widdin's und Sophia's sich den geraden Weg nach Konstantinopel gebahnt hat: so gut und leicht kann Oesterreich dieß wiederholen, und seine Rechte und Ansprüche auf einmal verwirklichen. Und sollte Oesterreich

jetzt bei den allergünstigsten und zugleich dringendsten Umständen dieß nicht thun? Sollte Oesterreich zu seiner eigenen und des ganzen Europa endlichen Sicherheit und Befestigung durch Wegnahme der nächsten Türkischen Länder nicht mitwirken, um so mehr, da Rußland nicht zurückbleiben, sondern auf die Türkischen Besitzungen am schwarzen Meere bis zum Hämusgebirge und bis nach Konstantinopel sich werfen wird? — Auf denn zur Einnahme der Europäischen Türkei und zur christlichen Erlösung der Griechen, die nach Petersburg und Wien, wie zu den Bergen, von welchen ihnen Hülfe kommt, ihre Augen sehnlichst aufheben und aus tausend Ursachen alle Hülfe verdienen! Auf, auf im Namen Gottes und der Christenheit und der Menschheit, und im Namen der besondern Rechte und Pflichten Oesterreichs und Rußlands, um den unerhörten Missethaten und Verwüstungen der Türken zu steuern, und den Glauben der Griechen und der für sie zu Gott betenden Völker, den Glauben der Menschheit an Gott und sein Wort und sein Gericht der Vergeltung zu retten! Wie aus der Hölle, wie aus dem Pfuhl der Verdammniß lauten die Nachrichten aus der

Türkei, wer geräth da nicht in Versuchung, an Allem schrecklich zu zweifeln? Man rette den wankenden Glauben der Völker durch ein schnelles Strafverfahren gegen die Christenblut, wie Wasser, teuflisch vergießenden Türken!

III.

Seit den langen Zeiten, wo die Türken Vorderasiens und Griechenlands und anderer bürgerlichen Länder gewaltsame Besitzer geworden sind, haben sie sich, haben sie ihr und ihres Reichs Wesen und ganzes Verfahren weder auf Europäische noch Südasiatische Weise geändert und gebessert.

Noch so roh und unwissend und grausam, als die mittlern Türken oder Seldschuken, und als die alten Türken in der Tartarei, zeigen sich die von da abstammenden heutigen Türken, und verlangen mitten in der bürgerlichen Welt nach keiner Bürgerlichkeit und Bildung. Daran dachten nicht einmal die Türken, als sie in das bürgerliche Asien und Europa einströmten. Nicht

um sich ruhig niederzulassen und anzusiedeln, nicht um die Länder zu bebauen und friedliche Künste und Gewerbe zu treiben, nicht um es den Südasiatern und Europäern nachzuthun, nicht um die großen Vortheile zu benutzen, die ihnen zum Behuf ihrer Bildung vorzüglich Griechenland und die Nähe des westlichen Europa darboten; nein, nicht deswegen kamen die Türken nach Europa, obgleich alle nur einigermaßen entwildete Völker, wenn sie Inhaber bürgerlicher Länder geworden sind, es so machen, und, laut des Beispiels der alten Deutschen, so gemacht haben. Die Türken drängten sich im Gegentheil nach Europa, um ihr Gewaltreich und Gewaltwesen zu erweitern, um mehr Länder und Völker zu unterjochen, um mehr ihnen verhaßte Christen niederzumetzeln, um mehr Städte und Ortschaften einzuäschern, um, mit wenigen Worten, mehr Beute und Geld und Sclaven zusammen zu bringen. Das und noch Aergeres ist auch von den unmenschlichen Türken überschwänklich vollbracht worden. Und jetzt suchen die Türken ihr Werk des Teufels und der allem Bürger- und Christenthum gehässigen Barbarei vollends und eiligst auf Schutt- und Leichen-

haufen zu beendigen. — Als die einzigen Herren, als die einzigen freien und rechten Menschen betrachten sich die Eroberungs- und Islamsstolzen Türken, die andern Landesbewohner dagegen als Sclaven und Hunde, als elende Knechte und Mägde, die ihnen in Allem, auch in ihren thierischen Lüsten, zu Willen sein müssen. Als feiste Wölfe, als gierige Tiger treten die Türken in der Mitte der Griechen einher, und gehen ihnen, wie Schlachtschafen zu Leibe, wenn und wie sie nur wollen. Steht und stand es also bisher in der Türkei anders, als in der Welt der Thiere, wo der Wolf das Schaf frißt, weil er ein Wolf ist, und das Schaf es leidet, weil es ein Schaf ist?

Daß dem so ist, daß die Türken in der That Thiermenschen, nichtswürdige Barbaren sind und geblieben sind, zeigt ganz klar ihr gegenwärtiges Verfahren, indem sie nämlich bei dem Aufstand der Griechen, die nicht länger in ihren Ländern Sclavendienst verrichten wollen, kein anderes Mittel, sich zu helfen, wissen, als ihre Barbarei und Grausamkeit über alle bekannte Grade hinauszutreiben, und unerhörte Martern und Todesarten anzuwenden. Bisher

hatten die Türken durch die Länge und die Gewalt der Zeit an ihrer alten ursprünglichen Kraft und Stärke, wie an kriegerischer und einfacher Lebensart nicht wenig verloren, oder, um ein Gleichniß zu gebrauchen, aus Thieren vom ersten Rang sich in Thiere zweiten Ranges verwandelt; aber das war, das ist nun der Türkischen Regierung nicht recht; daher reizt sie das Türkische Volk auf jede Art und Weise an, wieder die alten ungeheuern Thiere, die Alles zermalmenden Elephanten zu werden, die sie beim ersten Herausbruch aus Turkestan und bei ihrer Empörung gegen die Araber und noch bei der Ueberschwemmung der Griechischen Länder waren. Besagt dieß nicht offenbar die merkwürdige Erklärung, welche die Türkische Regierung neulich in Hinsicht des Aufstandes der Griechen erlassen hat? „Die Türkische Regierung klagt darin über Lauheit und Sittenverderbniß, klagt, daß Kälte und Kaltsinn unter das Islamitische Volk dadurch, daß einer des andern Betragen meisterte, — gebracht seien, und ermahnt zu einem thätigern, den schwierigen Zeitumständen angemessenern Leben, fordert, sich die Nothwendigkeit aufzulegen, dem geselligen Leben,

welches seit langer Zeit zur zweiten Natur geworden sei, zu entsagen, und zu dem Leben in Feldlagern, zum ursprünglichen Zustand der Nation zurückzukehren, und die Sitten allmälig wieder den Sitten der Vorfahren nachzubilden u. s. f." Heißt das nicht aus den etwas verweichlichten und erschlafften und gesunkenen und unter einander zerfallenen Türken die alten ungeheuern, einig und eng geschlossenen und im Kriegen und Blutvergießen unersättlichen Barbaren machen wollen? Wehe der Christenheit und Menschheit, wenn der Türkischen Regierung diese schreckliche Wiedergeburt des Türkischen Volks gelingt! Wehe insonderheit Europa, wenn die Türkische Regierung, wie sie jetzt mehr, als je, strebt, das Europäische Kriegswesen einzuführen, wenn sie die Türken auf Europäische und regelmäßige Weise in den Waffen zu üben, und mittelst stehender Besatzungen und Quartiere immer beisammen und schlagfertig zu halten vermöchte! Würden dann die Türken nicht gefährlicher und verderblicher, als je, werden? Würden dann die an die Türkei gränzenden christlichen Mächte sich nicht auf die alten beständigen Türkenkriege, nicht auf die schlimmsten

Dinge gefaßt machen müssen? Zwar wird die Türkische Regierung ihre Janitscharen und Spahis eher zu Thieren vom ersten Rang, als zu Europäischen Soldaten machen; ist es aber nicht in jedem Fall besser, den Türken und ihren mordsinnigen Entwürfen zuvorzukommen, und sie ohne Anstände und zur Erlösung der Griechen und zur Beruhigung der ganzen Christenheit und Menschheit aus Europa zu schlagen? Jetzt, jetzt ist die rechte Zeit dazu gekommen, jetzt ist die Zeit der Heimsuchung für die Türken angebrochen; soll sie nicht benutzt, und das Eisen nicht geschmiedet werden, weil es warm ist? — Auf, auf, ihr Russen, über die Gränzen und über die Donau und gen Konstantinopel, und die Türken, voll abergläubischen Schreckens, daß nun ihr Ende da sei, werden den ersten Hauptstreichen der ihnen ohnedieß furchtbaren Russen erliegen und fliehen, und von allen Seiten und von innern und äußern Feinden verfolgt und gedrängt und geschlagen, über Hals und Kopf eilen, jenseit Konstantinopels und nach Asien zu entrinnen. Längst haben die Türken nach einer alten Weissagung geglaubt und gefürchtet, daß die Russen kommen, und ihr Reich zerstören,

und die Großsultane aus Konstantinopel nach Damask verjagen werden. Eilen die Russen ihren Glaubensverwandten, den Griechen, und der ganzen morgenländischen Christenheit zum ersehnten Beistand herbei: was wird, was muß diese gegründete Furcht der Türken zuwegebringen! — Wie leicht, wie schnell kann daher jetzt Griechenland befreit, kann Europa seiner fremden gefährlichen Gäste und immerwährenden Beunruhiger entledigt werden! So geschehe denn das Wort der Weissagung, und der Türken und Islamiter Reich in Europa gehe schnell zu Ende!

Und wie ist das Reich der Türken! Wie barbarisch, wild, roh, unbürgerlich, selbst unmenschlich ist die Beschaffenheit und Einrichtung des Tükischen Reichs! An der Spitze desselben steht, wie Jeder weiß, ein Großsultan, der, nach Art seiner Vorgänger, eigentlich nur für den Harem und sinnlichen Genuß lebt, und so oft er will, nach Laune, oder Leidenschaft die in Händen habende Gewalt mißbraucht. Des Großsultans Statthalter in den Provinzen heißen Beglerbeg's, Pascha's und Sandschaken. Sie sind so viele kleine Sultane, und verfahren nicht minder willkührlich und gewaltsam, und oft noch

ärger, als der üppige Großtyrann in Konstantinopel. Diese Oberstatthalter oder Pascha's haben wieder mehrere kleinere Gewaltführer, z. B. Musselim's, Aga's, Molla's unter sich, die aber sehr unsicher stehen, und bald denen, welche sie, wie bei unsern Pachtungen, überbieten, bald denen, die sich eines Musselimliks oder Agaliks räuberisch bemächtigt haben, Platz machen müssen; so wie die Pascha's selber, wenn sie sich auch nicht eigenmächtig einsetzen, doch nicht selten eigenmächtig in ihren Paschaliks behaupten, und thun, was ihnen gelüstet. Morea z. B. ist ein Paschalik, oder steht unter einem Pascha von drei Roßschweifen — (wie passend für Thiermenschen!) und ist in vier und zwanzig Kantone und unter gleich viele Codja=Baschy vertheilt Der Pascha hat seinen Sitz in dem aus den Tagesblättern bekannten Tripolitza, und sein Hofstaat im Kleinen fast eben so, wie der des Obersultans, giebt dem Staat und Prachtwesen eines Ostindischen Nabobs, oder eines ehemaligen Römischen Landpflegers nichts nach. Kein Wunder! denn ein Türkischer Pascha ist Herr über Alles in seinem Gebiet. Zum Beweis dessen geht kein Türki=

scher Pascha, am wenigsten der zu Tripolitza ohne Scharfrichter und Mordgesellen aus, was uns an Metzer und Jäger erinnern läßt, wenn jene mit großen Hunden über Land, und diese auf den Wildfang gehen, und um so natürlicher, da in der Türkei die Menschen, zumal die Raja's oder Nichttürken, den Thieren gleich gehalten und behandelt werden. Wer bei einem solchen abscheulichen Zustand des Schwert= und Faustrechts keine Waffen trägt, wer nicht Soldat, wer nicht Janitschar oder Spahi ist, der lebt in peinlicher Unsicherheit und Bedrückung, und muß nach Belieben mit sich umspringen lassen. Was würde es helfen, sich an einen Molla oder an einen Kadi zu wenden? Die Molla's, die geistlichen und weltlichen Richter, können sehr häufig gegen eigentliche Türken, zumal gegen auch nur bloß eingeschriebene Janitscharen, keinen Gebrauch von ihrer Amtsgewalt machen, und müssen sich gefallen lassen, daß, wenn sie einen Türken verübter Ausschweifungen wegen bestrafen wollen, der Bey ihnen entgegentritt, und den Verbrecher vor die parteiischen Gerichte der Pascha's oder ihrer Untergebenen entführt. Sie lassen sich's aber auch

gefallen; denn sie sind selbst Tyrannen, wie alle obrigkeitliche Personen in der ganzen Türkei. — Daß von diesem barbarischen Gang und Stand der Dinge das Auflagen- und Steuerwesen keine Ausnahme macht, das läßt sich schon ohne weitere Beschreibung vermuthen; und es ist genug, wenn ich angebe, daß Türken und Nichttürken nach einer willkührlichen Schätzung Grundsteuer, und die Griechen und andern Christen noch außerdem Kopfsteuer von zwölf Jahren an und zwar zu vier Piastern bezahlen müssen. Und wie es bei dieser willkührlichen Schätzung und Steuererhebung hergehen mag, offenbart der Umstand, daß, obgleich der Großsultan überhaupt kaum 750,000 Piaster aus Morea erhält, die Einkünfte dieses unglücklichen Landes doch zwei Millionen Piaster betragen sollen. — Möge nun Morea seiner Marksauger auf immer und ewig entledigt, und das erste freie Neugriechische Land sein! — Nicht besser ist die Lage der Dinge und der Menschen in den Türkischen Ländern, in der Moldau und Wallachei, welche unter christlichen Statthaltern stehen. Diese Statthalter heißen Wojewoden oder Hospodare, und werden vom Großsultan aus den Fanarioten, aus

den Griechischen Familien, gewählt, die zu Konstantinopel im Fanar wohnen. In den neuern Zeiten sind die Griechischen Fürsten der Moldau und Wallachei zu bloßen Pächtern herabgesunken, die nur den Tribut oder Landzins zu erheben und nach Konstantinopel zu senden, von der Türkischen Regierung gesetzt werden. Daher wechselten in der unglücklichen Moldau und Wallachei seit dem Fürsten Mauroiordato die Ghika, die Rakonitza, die Karadisa, Kallimachi, Suzzo, Maurogeni, Ypsilanti, Morusi, — indem diese Pächter, von ehr= und geldgierigen Nebenbuhlern überboten, oder verleumdet, oder verklagt, bald fortgeschickt, bald erdrosselt wurden, so daß z. B. in der Moldau von 1782 bis 1802 fünf solche Hospodare ihre erbärmlichen Rollen spielten. Dem Großsultan tragen die Moldau und Wallachei jährlich etwa 480 bis 500 Beutel (der Beutel zu 500 Piastern gerechnet) ein; wie viel mögen sie jedoch den Griechischen Pächtern einbringen? Wer erräth dieß nicht aus dem Drängen nach diesen Länderpachtungen? —

Wie die Regierung, so das Volk, wie der Staat und das Verfahren, so der Zustand und das Gefühl des Volks. Höchst unglücklich müssen

sich also besonders die geistreichen und lebhaften Griechen unter der Türken Tyrannei fühlen. „Wir seufzen, klagen die Griechen, unter dem fürchterlichsten Joch, das je auf Menschen gelastet hat; seit Jahrhunderten hat es uns zusammengedrückt, und die schlimmsten Wirkungen auf unser persönliches Wesen, auf unsern Charakter hervorgebracht, und ihn verändert und verschlechtert. Denn die Sclaverei erniedrigt und verdirbt die Völker, so wie die Freiheit sie erhebt und veredelt. Wer in Sclaverei und Verachtung leben muß, der wird zu Schanden. — Wir allein, fahren die Griechen fort, wir allein in der Welt sollten verdammt sein, Alles zu ertragen, ohne sich etwas zu erfreuen, nicht einmal des freien Gebrauchs der Glieder, deren größte Kraft schon durch unsere Qualen gelähmt ist? — Weiber, Kinder, Güter, Erndten, Alles, Alles ist den Türken preisgegeben, und die Neger haben es in dieser Hinsicht besser, als wir Griechen." — Ist da der Aufstand und der Entschluß der Griechen, lieber zu sterben, als länger unter den Füßen der Türken zu liegen, ein Wunder? Ist es da ein Wunder, daß aus dem fortgeglimmten göttlichen Funken des alten Griechischen

Geistes eine heilige Flamme entstanden, und schnell von den Inseln des Aegäischen Meers und Morea bis nach Thessalien und Epiros und Macedonien und der Donau Ufern gedrungen ist? Daß dieß nicht eher geschehen ist, daß die Griechen so lange das Unwesen und den Druck und den Hohn der Türken ertragen haben, darüber muß man sich wundern. — Können die Wirkungen vorhandener und in Alles, selbst in das innerste Leben eingreifender Ursachen außen bleiben, und anders ausfallen, als es die Natur der Ursachen mit sich bringt? Konnte es anders in Griechenland kommen? Und mußte nicht zu einer Zeit nothwendig geschehen, was nun in Griechenland ausgebrochen ist?

Wenn das Alles noch nicht genug ist, der richte doch noch einmal und näher sein Augenmerk auf den oben schon flüchtig berührten Zustand der Griechischen Länder. Jedem Reisenden liegt der Zustand Griechenlands vor Augen. Wer nicht hören, wer nicht glauben, sondern sehen will, der gehe, und überzeuge sich durch eigene Anschauung und Beobachtung von dem, was alle Reisende über Griechenland und seine Entvölkerung und Verödung berichten. Morea, diese große, wohl

tausend Geviertmeilen enthaltende Halbinsel mit einem herrlichen Himmelsstrich und einer Menge und Mannigfaltigkeit von schönen Lagen, Aussichten, Thälern, Flüssen und Seen, dieses im Alterthum so sehr angebaute und bevölkerte und noch zur Zeit der Türkischen Eroberung gut beschaffene Morea, wie ist heutiges Tages sein Zustand? Von den acht Millionen Einwohnern, die Morea sonst zählte, sind kaum noch eine halbe Million, und nach andern Berichten noch weit weniger übrig. Welch ein Verfall! Nur Maina mit seinem freien Gebiet und Gebürge und siebzig bis hundert Dörfern, die in vierzehn Kapitänschaften eingetheilt sind, und etwa 40,000 Einwohner und darunter mehr als 10,000 streitbare Mannschaft enthalten, nur Maina und die muthigen, kriegerischen, von Jugend auf in den Waffen geübten, mit feuriger Liebe zur Unabhängigkeit und glühendem Haß gegen die Türken erfüllten Mainoten erinnern noch an den alten Peloponnes und Sparta, und sind davon der herrlichste Ueberrest. — Und Macedonien, noch einmal so groß, als Morea, und einst sicher von zehn bis zwölf Millionen Menschen bewohnt, hat deren kaum noch

eine Million, mithin auf der Geviertmeile etwa 380 bis 400 Köpfe. Was würde der große Alexander sagen, wenn er sein Geburtsland und Königreich in diesem Zustand sehen sollte! — Fast dieselbe geringe Bevölkerung und schlechte Beschaffenheit finden sich in Romanien, dem alten Thracien. Nur um Konstantinopel und nach dem Marmormeer zu, wo selbst Baumwollepflanzungen glücklich gedeihen, und unter einer Griechischen Regierung noch weit glücklicher gedeihen würden, nur da herum tritt die Entvölkerung mit dem Verderben Thraciens und Griechenlands etwas in den Hintergrund. Aber die Verwüstung springt, wenn man sich von der Meerenge und der Küste des Marmormeers entfernt, bald wieder in die Augen, und man begreift es kaum, wie Griechenland, das doch unter einem freundlichen, milden Himmelsstrich liegt, und fast überall einen fruchtbaren Boden, und eine gesunde, zuweilen selbst frische und stärkende Luft hat, so weit heruntergebracht werden konnte. Und nicht bloß das Festland, sondern auch die sonst so bebauten und schönen Inseln der Griechen hat der giftige Hauch der Türkischen Tyrannei getroffen und die mei-

sten derselben in einen dem alten ganz unähnlichen Zustand versetzt. Einige Inseln, z. B. Naxos, Samos, Mycone, Chios nehmen sich jedoch besser aus; vor allen aber Chios, das noch im besten Zustand ist, und mehr als 100,000 wohlhabende und wohllebende Einwohner hat, mit einem Wort, die schönste Insel des Archipels aus macht. Und darum — wie äußerst bedenkenswerth! — hat Chios bis jetzt nicht mit zu den Waffen gegen die Türken gegriffen, und scheint freiwillig nicht dazu greifen, und seinen Wohlstand auf's Spiel setzen zu wollen. Hätten demnach die andern Griechischen Inseln und Länder sich gegen die Türken empört, wenn sie nur einigermaßen der glücklichen Lage der Chioser theilhaftig wären? Wie äußerst merkwürdig! Wie und wodurch und wenn Empörungen und blutige Staatsveränderungen entstehen, und wie und wodurch diese schrecklichen Dinge verhütet werden können, wer ersieht dieß nicht daraus auf's deutlichste? — Haben die Türken, indem durch ihre Schuld der Rechtszustand und das Wohl und Glück der Griechen und der andern ihnen unterwürfigen Völker zerstört, und die Bewohner des Türkischen Eroberungslandes in Europa bis auf etwa

zehn Millionen geschmolzen sind, haben die Türken so den Haß und die Verzweiflung und endliche Empörung der Griechen verhüten wollen und können? Wo Willkühr vor Gesetz, Leidenschaft vor Vernunft, Gewalt und List vor Recht gehen, entsteht gegründetes Mißvergnügen, und dieses ist ein gefährlicher Funke im Innern der Völker, der, wird er nicht durch Weisheit und Gerechtigkeit getilgt, sich endlich entflammt, und das verheerendste Feuer anrichtet. Doch daran denken Barbaren nicht; und die Türken wissen nicht einmal, daß die von ihnen in Europa erbeuteten Länder fast so groß und auch fast so beschaffen, nur milder und wärmer, als Deutschland sind, und eben so viele Menschen, als Deutschland ernähren könnten, und im Alterthum ernährt haben — — — solche Dinge wissen und bedenken Barbaren nicht, sondern leben und hausen und schalten in den Tag und die Welt hinein, wie vernunftlose Thiere und bösartige Wesen. Weg mit solchen Thieren und Barbaren aus Europa und Griechenland! Zu Hülfe den Griechen in ihrem fürchterlichen Kampf mit dem Türken- und Islamiterthum! Glück den Griechen in ihrem entsetzlichen Ringen mit

den nach Christenblut lechzenden Türkischen Kannibalen! Alle Herzen können nur für die Griechen und ihr Unternehmen schlagen. Und wer wollte seine Herzensbewegungen unterdrücken, und nicht wenigstens Blicke des Mitleidens und Worte des Trostes zu den Griechen richten? Ja, wer könnte umhin, für eine christliche, zur grausamsten Sclaverei gebrachte und mit gänzlicher Vernichtung oder Zerstreuung bedrohte Nation Wünsche zum Himmel empor zu schicken, und um das Ende des grausamen Mordens und Wüthens und Tobens der Türken zu bitten? Man lasse von neuem in den christlichen Kirchen gegen die der Christenheit und Menschheit des Morgenlandes so unmenschlich begegnenden Türken, gegen die das arme christliche Volk ohne Recht und Ordnung, wie das Vieh, schlachtenden, ersäufenden, verkaufenden Türken bitten, und die Worte zu der eben angezogenen Stelle der Litanei setzen: „Nimm dich, o Gott, der Griechen in ihren großen Nöthen an, und schaffe ihnen Hülfe und Beistand, damit sie von den christenmörderischen Türken frei werden, und Griechenland und alle Länder und Völker Europa's von einem Ende bis zum andern dei-

nen Namen und dein Wort der Wahrheit verherrlichen."

Wie erfreulich, daß dieses, nach so eben eingezogenen Zeitungsberichten in einer Kirche der Zürcher Landschaft bereits geschehen, und die Sache der bedrängten Griechen in's öffentliche Gebet eingeschlossen worden ist! Und noch erfreulicher, daß diese ächtchristliche Handlung alle Zuhörer bewegt, und denselben herzlichen Wunsch erzeugt hat, den ich vorher geäußert habe, nämlich überall die Anliegenheit der von fremden Unterdrückern gepeinigten Griechen in der kirchlichen Fürbitte Gott vorzutragen!

IV.

Das Türkische Reich war schon vor dem gegenwärtigen Aufstand und Freiheitskampf der Griechen, war in Folge seiner elenden Verfassung und Regierung, und noch mehr in Folge seiner eingetretenen Schwäche fast immer voll Uneinigkeit und Empörung, voll Zerrüttung und Unruhe, woran die Landeschristen keinen Antheil hatten.

Alles steigt, und fällt. Reiche, erobernde Reiche fallen, sobald sie nach außen auf kräftigen Widerstand stoßen, und in ihren Eroberungen beschränkt werden, so daß der wilde Kriegs- und Unternehmungsgeist sich nach innen und im Innern ableitet. Nachdem das Türkische Reich durch Suleiman den Zweiten und seine großen Eroberungen bis auf's Höchste gestiegen war, so begann es, ungefähr seit der Mitte des 17 Jahrhunderts, oder seit Murad dem Vierten nach außen und innen wieder abzunehmen. Noch weiter ging diese Abnahme im vergangenen Jahrhundert, und die Anzeichen des Verfalls,

und die Vorboten, die gewöhnlich vor dem Untergang Asiatischer Reiche vorherzugehen pflegen, z. B. Empörungen und gewaltsame Thronerledigungen und Regentenmorde äußerten sich je länger je deutlicher und häufiger, und drohten in immer ärgere Uebel und Zerrüttungen, wie sie jetzt gekommen sind, und bald weiter kommen werden, auszuschlagen. Die Statthalter in den Provinzen geriethen auf eigenmächtige Dinge und auf Entwürfe, sich unabhängig zu machen; sie gehorchten immer weniger, und thaten immer mehr, was sie selbst wollten; sie erhoben so viele Einkünfte, als möglich war, und gaben davon nach Belieben an den Staat ab; ja, sie verbanden sich zum Theil mit einander und mit schlechten Großen in Konstantinopel, um wegen ihres Verfahrens und ihrer Anschläge Rückenhalt zu haben. Schon behaupteten sich einige Pascha's in Asien und Europa fast als unabhängige Kleinsultane, und Paswan Oglu in Bulgarien, der bekannte und noch immer vorhandene Aly Pascha in Thessalien und Albanien, der durch die tapfere Vertheidigung seines Sitzes, der Stadt Acre, gegen alle Stürme Buonaparte's noch bekanntere Pascha Djez-

zar, und der unternehmende Aly Bey, der in Aegypten die noch übrige geringe Botmäßigkeit der Türken unterbrach, und seine an deren Stelle setzte, sind noch überall unvergessen. Und was thaten die Servier an der Donau unter ihrem muthvollen Anführer Czerny Georg? — Das Türkische Großsultanat, durch diese Anfälle und Händel im Innern, und durch die beständigen Kriege mit den benachbarten Staaten, hauptsächlich durch die unglücklichen Kriege mit Rußland zu sehr geschwächt, mußte die Pascha's fast machen lassen, was ihnen gut dünkte, und zufrieden sein, wenn sie nur einige Zeichen der Ehrerbietung gegen die Regierung beobachteten, und nicht alle Bande und Zinsleistungen abbrachen. Der Großsultan mußte es sogar geschehen lassen, daß die Servier 1804 Belgrad eroberten, und alle Türken aus dem Lande jagten, und ihre Besitzungen verkauften. Welche Vorgänge, oder vielmehr Vorspiele! Wie sehr entdeckten sie die Schwäche und Gesunkenheit des Türkischen Reichs! Und wie deutlich kündigten sie an, daß es mit dem Osmanischen Reich und Haus bald gehen werde, wie mit den Sofi und mit Persien! Und wie höchst traurig ging und

stand es seit dem Fall der Sofi und der Kriegswuth Nadir-Schah's in Persien! —

Die Türkische Regierung verlor bei ihrer Schwäche nicht bloß an Gewalt und Ansehen über die Pascha's und Großen, sondern auch — und das war das größte Uebel — über das Volk, vornehmlich über die Janitscharen. Diese stolzen Prätorianer, diese unruhigen Strelitzen thaten es den Statthaltern nach, nahmen sich immer mehr heraus, zeigten immer mehr und bei jeder Gelegenheit Uebermuth und Trotz und Widerspenstigkeit, und suchten Alles zu erzwingen, auch wohl mit Feuer und Schwert durchzusetzen. Und was thun jetzt, oder seit dem Aufstand der Griechen die Janitscharen in Verbindung mit dem großen Haufen? Was sie wollen, und worauf sie in der Wuth gerathen. Und wie oft haben schon die Janitscharen Blutbäder und Brände in Konstantinopel gestiftet! Und welches erschreckliche Unglück haben sie mehrmals in andern Städten, z. B. zu Smyrna, vor dreißig Jahren, und in unsern Tagen angerichtet! Welche Hyänenwuth, ganze Städte in Brand zu stecken, und Alles darin zu plündern und zu mißhandeln, und zwar Städte, wo so

viele Fremde aus allen Ländern der Erde, wo so viele bedeutende Handelsaufseher und andere unter dem heiligen Völkerrecht stehende wichtige Personen und Gesandte sich aufhalten und den Türken ohne Zweifel eben so viel, als den Staaten, die sie abschicken, nützen, und nützen könnten!

Das mordbrennerische Verfahren, und das ganze anmaßende und alleinherrische Wesen der Janitscharen entrüstete und beleidigte selbst die andern Türkischen Soldaten, und nur mit Mühe hielten sie sich mehrmals in den Schranken und von Feindseligkeiten zurück. Diesen Umstand, diesen Unwillen glaubte die Türkische Regierung benutzen, und den zügellosen Janitscharen einen Zaum anlegen zu können, um sie nach und nach dem Schicksal der Strelitzen zu unterwerfen. Durch Einführung des Europäischen Kriegswesens und der damit zusammenhängenden Verbesserung der Mannszucht bei den Türkischen Truppen suchte der Divan in Konstantinopel diesem seinem Zweck näher zu kommen, und zuvörderst über die Janitscharen den Meister zu spielen. Allein die Janitscharen, durch ihre Zügellosigkeit und Ausgelassenheit schon zu sehr verwöhnt, wollten vom Kriegswesen und der Manns-

zucht der Europäer nichts wissen und hören, und kehrten sich noch mehr gegen die Regierung, und machten sich dem Großsultan noch fürchterlicher, dadurch, daß sie den tapfern Paswan Oglu heimlich und öffentlich unterstützten, und ihn als den Vertheidiger ihrer alten Rechte ansahen. Um so mehr beschleunigte die Regierung ihr Vorhaben, und bediente sich dabei eines Mannes von großer Gemüthsstärke und Entschlossenheit, des dadurch so merkwürdig gewordenen Bassa Bairaktar von Rustschuk. Dieser betrieb die Einführung des Europäischen Kriegswesens als seine eigene Sache mit dem größten Eifer, und stellte ohne Weiteres die neuen Soldaten, die Seymens auf, und den Janitscharen entgegen. Darauf gestützt, ging er noch weiter, und suchte alle Parteien, selbst Türken und Nichttürken zu vereinigen, so daß man nicht mehr Kaur, Kaffer, sagen, das heißt, von Seiten der Türken die Nichttürken nicht mehr als Ketzer, Gottlose, Hunde u. d. g. beschimpfen sollte. Umsonst, Alles umsonst. In einem schrecklichen Aufstand der Janitscharen stürzte der Großvezier Bairaktar von seiner Höhe und sprengte sich in die Luft, und mit ihm fielen die Seymens, und

Selim der Dritte und Mustapha der Vierte und seine Mutter verloren bei diesen Händeln Thron und Leben. So siegten die Janitscharen vollkommener als je, und entschieden ihr Uebergewicht im Türkischen Reich. Und so, und unter solchen bedenklichen Umständen stieg der jetzige, und damit seit etwa dreißig Jahren der vierte, Großsultan auf den wankenden und blutigen Thron der Türken. Diese Thronbesteigung, oder, wenn man lieber will, seine Erhaltung in dem stürmischen Janitscharen-Jahr 1808 verdankt Mahmud der Zweite wahrscheinlich nur dem Umstand, daß er der letzte Sprößling des einst so zahlreichen gewaltigen Osmanischen Hauses war, mit welchem, falls seine noch übrigen kleinen Prinzen wie die andern sterben, die bisherige Erbfolge, und wahrscheinlich auch das Türkische Reich ganz, oder doch in Europa sich endigt. Dieser sehr bedenkliche Umstand, dieses Stehen des Osmanischen Herrscherstammes auf so schwachen Füßen scheint die unbändigen Janitscharen seither von Aufständen und Entthronungen abgehalten zu haben, obgleich auch die ungeheuern Begebenheiten und Erschütterungen in Europa, als welche

selbst das Türkische Reich, erst von Aegypten und Syrien her, dann von Illyrien her umzustürzen drohten, dazu viel beitragen mochten. Dessen ungeachtet ist nichts wahrscheinlicher, als eine große Veränderung, als eine theilweise, oder gänzliche Auflösung des Türkischen Reichs, als eine Umwälzung der Dinge im Morgenland. So wenig alte Personen wieder jung, und vom Tode befreit werden können, eben so wenig ist auch das alte, gesunkene, geschwächte Reich der Türken, und jedes ihm ähnliche Reich vom Untergang, oder von großen Umwandlungen zu retten. Und bricht nicht schon eines von beiden, der Untergang, oder eine große Umwandlung des Türkischen Großsultanats offenbar an?

Der heilige Befreiungskrieg, den in unsern Tagen die Griechen unter dem Panier der Christenheit den Türken erklärt haben, mag sich endigen, wie er will, so ist er dem Türkischen Reich höchst nachtheilig, und aller Wahrscheinlichkeit nach gar tödtlich. Siegen die Griechen, aus eigener oder durch Hülfe fremder Kraft, und machen sich völlig und überall von ihren Tyrannen frei, so erlischt damit die Herrschaft der Türken und Islamiter in Europa. Errei-

chen die Griechen ihren großen, von gränzenloser Noth gebotenen Zweck nur zum Theil, das heißt, behaupten sich die Griechen etwa nur auf den meisten Inseln und auf Morea und durch Livadien und Thessalien und Epiros bis zur Oesterreichischen Gränze als freie Leute in einer Griechischen Eidgenossenschaft, oder in einem neuen Europäischbürgerlichen Staat, dann hören die Kriege zwischen den wiedergebornen und erstarkten Griechen und den Türken nicht auf, und dauern so lange, bis die Türken vollends alle ihre Europäischen Besitzungen verloren haben. Sollten hingegen, was weder glaublich, noch wünschlich ist, und ein großes, allgemeines Unglück wäre, sollten die Griechen ganz unterliegen und die Ueberreste sich zerstreuen, oder ein neues Vaterland suchen müssen, so würde dieß unstreitig dem Türkischen Reich nicht weniger Unheil bringen, als wenn die Griechen in der Europäischen Türkei ganz oder halb die Oberhand gewinnen. Würde nicht der Untergang, oder die Auswanderung der Griechen dem Türkischen Sultanat eine neue und immer blutende Wunde, eine große Schwäche und Ohnmacht besonders in Hinsicht seines Seewesens und Han-

dels und Einkommens verursachen? Und würden diese noch größere Schwäche des Türkischen Reichs nicht die meisten Pascha's der Gränzprovinzen für sich und ihre Freimachung, oder auch weitere Unabhängigkeit benutzen, und die Geschichten des Aly Pascha, des Paswan Oglu, des Pascha Djezzar und seines Nachfolgers des Ismael Pascha, des Ali Bey, des Czerny Georg auf schlimmere und erfolgvollere Weise wiederholen? Und scheint nicht schon Mahomed Aly, Pascha von Aegypten, die gegenwärtigen mißlichen Umstände des Großsultanats benutzen und die Rolle des Ali Bey erneuern zu wollen, zummal da er ziemlich in dessen Fußtapfen und Unternehmungen eingegangen ist und noch eingeht? — Und die Janitscharen, was werden sie thun? Was würden die Janitscharen thun, wenn sie durch ihre äußerste Anstrengung und Aufopferung und Wuth das Großsultanat gegen den verzweifelten Angriff der Griechen und Christen erhalten hätten, oder es nur erhalten zu haben sich einbildeten, was würden die aufgeblasenen Janitscharen da thun, sich herausnehmen, sich anmaßen? Toller, als je, würden die Janitscharen schalten und walten, und sich frech alle

Willkühr und Gewalt erlauben, so daß weder ihre Sultane, noch die andern vornehmen Türken es ausstehen, und die Auflösung des Türkischen Reichs verhindern könnten. Kurz, wie bisher und wie jetzt das christliche Europa von der barbarischen Türkei sich immer beunruhigt und beschimpft und geärgert sah und sieht, so wird es fort und fort und noch schlimmer gehen, und die giftige Wirkung des Beispiels der Gesetzlosigkeit und des Menschenmordens und des Stürzens vom Thron kein Ende nehmen, und immer das Aergste zu fürchten sein, und von Seiten der christlichen Mächte zuletzt doch eingegriffen, und dem verruchten Türkischen Unwesen mit dem Schwert gesteuert werden müssen. Warum will man das Alleräußerste abwarten? Warum will man länger und noch mehr Christenblut ungestraft vergießen lassen? Warum will man das große Heilswerk, die Säuberung Europa's von den schädlichen Islamitischen Eindringlingen weiter hinausschieben? Warum will man es nicht jetzt und gleich thun, wo der ganze Südosten und alle Völker Europa's gegen die, vollends ganz unmenschlich gewordenen Türken entrüstet, und darum ihre Vertreibung leichter

und geschwinder, als zu einer andern Zeit bewerkstelligt werden kann? Gilt es denn für keinen wahren und vernünftigen Grundsatz: sich der Nothwendigkeit mit Freiheit zu unterwerfen, oder freiwillig zu thun, was einmal nicht zu vermeiden ist? Will man warten, bis die letzten edlen Griechischen Schlachtopfer durch die Türken gefallen sind; bis das Unheil größer geworden ist, und daraus noch größeres und allgemeineres Unheil erwächst, und bis uns dieß einzugreifen, und für die eigene Sicherheit zu sorgen zwingt? Weg mit den unmenschlichen Blutvergießern aus Europa! Zu Hülfe den Griechen in ihrem beispiellosen Noth- und Unglücksstand, damit uns, wenn wir in peinliche Bedrängnisse kommen, auch von der Menschheit und von Gott Hülfe und Beistand zu Theil werde! Man rette und erlöse die Griechen! Sie sind Christen, und sollen deshalb den Menschen gleich geachtet werden; sie sind Abkömmlinge großer Männer, großer Gesetzgeber, Künstler, Dichter, Weltweisen und Weltlehrer; wir verdanken diesen ihren glorreichen Ahnen die edelsten Schätze unsers Wissens und Könnens; derselbe schöne Himmel, unter dessen günstigem Einfluß die alten musterhaften

Griechen gediehen und sich groß bildeten, glänzt noch über Griechenland; und die neuen Griechen tragen noch das Gepräge jener Formen, welche dem Phidias und Lysippus und Apelles zu Vorbildern gedient haben. Man rette und erlöse demnach die Griechen zugleich aus Ehr= und Dankgefühl, und entledige sich so einer alten und unläugbaren Schuld! Sollte und könnte denn damit und mit der Menschlichkeit die Staatsklugheit im Widerspruch sein? Wäre dieß, was würde da noch aus Europa und aus der Welt werden?

V.

Die Türken verlieren wenig oder nichts, wenn man sie aus Europa nach Asien, wo sie erst hauseten, treibt, und ihre Hölle und höllische Freude am Christenmorden beendigt.

Genau betrachtet, scheinen den Türken, da einmal kein Vernehmen zwischen ihnen und den Griechen möglich ist, noch manche wichtige und unberechenbare Vortheile aus ihrer Versetzung nach Asien zu entspringen, oder doch entspringen

zu können. Käme das Volk in Asien etwas enger zusammen und sein Reich zu einem festern Umfang; ließen sich die Türken den allgemeinen Aufstand der Griechen und den daraus entstandenen Verlust ihrer Europäischen Besitzungen zur Warnung und Besserung dienen; und setzten sie, falls das Osmanische Haus vollends ausstirbt, oder im Freiheitskampf der Griechen, sei es auch nur mittelbarer Weise, vertilgt wird, setzten die Türken einen ausgezeichneten und einsichtigen Mann auf den Thron, bewiesen ihm die gehörige Ergebenheit und Treue, und begründeten so eine gehörige Ordnung und Herrschaft; müßten die Türken und ihr Reich und ihr Zustand nicht dadurch gewinnen? So wie der Emir Osman das durch die Mongolen zerstörte Seldschuksche, oder erste Türkische Reich am Ende des dreizehnten Jahrhunderts zum Theil wieder aufrichtete, und das zweite, das bisherige Türkische Sultanat stiftete, eben so kann ein anderer Türkischer Großer bei dem unvermeidlichen Rückfall der Europäischen Türkei an die Griechen und Christen ein neues, ein drittes, und zwar verändertes und verbessertes Türkenreich in Asien eröffnen. Könnten die Türken dadurch und durch

eine solche vortheilhafte Beschränkung auf ihre großen und weitläuftigen Asiatischen Besitzungen viel verlieren? Und faßte nicht schon einer der Türkischen Großsultane, Osman der Zweite, wegen eines unglücklichen Kriegs mit Polen und anderer Unfälle den Vorsatz: in Folge einer Wallfahrt nach Mekka zum heiligen Grabe des Propheten Mahomed sein Hoflager zu Damask aufzuschlagen? Und sehen nicht die Türken den Boden Asiens als den ihrer Voráltern, als ihren eigentlichen und rechten Boden an? Und wünscht deßhalb nicht jeder Türke, jenseit der Meerenge und im geliebten Asien beerdigt zu sein? Ein Volk, das Asien so hoch und heilig hält, und seine Gräber und Gebeine vor den Europäern oder Russen, wenn sie Konstantinopel einnehmen, im voraus sichert, sollte das, nach Asien getrieben, sich unglücklich fühlen, und nicht in mehrern Hinsichten gewinnen, als verlieren? — Oder fürchtet man gar, daß die Türken in dem ihnen unterworfenen Theil Asiens nicht Platz und Raum genug haben möchten? Sie haben dafür gesorgt, sie haben so ungeheuer viel Land von Menschen leer gemacht, daß es immer noch einer Steppe und Wüste gleicht, auch wenn die

Türken samt und sonders nach Asien geschafft werden. Asien, auf dem der Türken Barbarei und tyrannische Regierung zuerst und noch länger, als auf Europa, gleichsam zur schrecklichen Strafe des Himmels, lastete, hat am meisten gelitten, ist am weitesten durch die stumpfsinnigen Türken heruntergebracht und verödet worden. Wer weiß gleichwohl nicht, daß die Asiatische Türkei aus den minder heißen und den fruchtbarsten und wohlgelegensten Ländern Asiens besteht? Und wer erinnert sich nicht, was diese Asiatischen Länder der Türken im Alterthum waren, und wie sie herrlich blühten und die Augen der Welt auf sich zogen?

Da es scheinen könnte, als ob ich einen leidenschaftlichen und ungerechten Haß gegen die Türken und Mahomedaner hegte, und als ob ich Alles nur zu ihrem Nachtheil stellen wollte, so mag ein Anderer hier für mich auftreten, und weiter schildern, wie die Türken bisher in ihrem Asien verfahren sind, und noch verfahren, und in welchem Zustand es sich befindet. Der bekannte Chateaubriand, einer der Neuesten, die das Türkische Asien zum Theil bereist, und darüber geschrieben haben, Chateaubriand mag

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

statt meiner die bürgerliche Lage desjenigen Asiatischtürkischen Landes, das für uns nicht weniger merkwürdig und wichtig, als Griechenland ist, übernehmen. Daß damit Palästina gemeint wird, erräth Jeder. Die Stelle, die hierher gehört, steht in Röhrs bekannter Beschreibung des Indischen Landes zur Zeit Jesu ꝛc. S. 175 bis 177. — Und das, womit Röhr diese Stelle einleitet, soll auch hier voranstehen, und dadurch meine Schilderung der Türken und ihrer unseligen Barbarei und Regierung von zwei tüchtigen Männern bestätigt werden.

„Der Zeitpunkt, wo Palästina nach blutigen Fehden mit den Mameluken in Aegypten den Türken in die Hände fiel, war der Anfang des schimpflichen Drucks, unter welchem dasselbe bis auf den heutigen Tag schmachtet. Alle die traurigen Folgen einer barbarischen gesetz- und rechtlosen, das Völkerglück mit frevelhaftem Uebermuth vernichtenden Regierungsweise: Entvölkerung, Hemmung des Gewerbfleißes, Vernichtung des Ackerbaues, Zerstörung des Handels, Armuth und Mangel, Unsicherheit der Haabe und des Eigenthums u. s. w., welche

auf allen Provinzen des Türkischen Reichs lasten, machten auch Palästina zum Schauplatz des entschiedensten Elendes. Um sich davon einen Begriff zu machen, fährt Röhr fort, stehe hier, statt aller übrigen Thatsachen aus der Geschichte Palästina's unter Türkischer Oberherrschaft nur das, was der neueste Reisende Chateaubriand über die bürgerliche Lage des ehemaligen gelobten und heiligen Landes berichtet. Chateaubriand kam im Jahr 1806 gerade zu der Zeit in Palästina und Jerusalem an, wo der Pascha von Damask, unter welchem Jerusalem steht, sein Lager vor ihren Mauern hatte, um die jährlichen Einkünfte des Landes zu erheben. Die Anwesenheit des Pascha, sagte er, hatte Alles in Furcht und Schrecken gesetzt, weil sich bei solcher Gelegenheit die gewöhnlichen Bedrückungen der Einwohner durch die Unterbefehlshaber des Pascha verdoppeln und verdreifachen. Es ist, als ob das Land von feindlichen Heerbanden heimgesucht würde. Man schließt alle Kramladen, stellt allen Handel und Verkehr ein, verbirgt sich und seine Haabe in unterirdischen Gemächern, stellt sich todtkrank, oder entflieht bis zu seiner Abreise in die Gebirge. Der Pascha

schickt seine Reuter aus, um die Schaaf-, Esel-, Vieh- und Pferdeheerden der im Land umherziehenden arabischen Nomaden zu plündern, wobei er oft einen Fang von mehrern tausend Stükken thut, und dringt dann die erbeuteten Hammel, Ziegen und Kälber den Einwohnern des Landes Stück für Stück zu dem übermäßigen Preis von zehn und mehrern Thalern bei Todesstrafe auf. Er erpreßt von den Kaufleuten ungeheuere Summen, und giebt ihnen dafür das Recht, ihre Waaren zu den willkührlichsten Preisen zu verkaufen, und sich durch erkünstelte Theurung und Hungersnoth wieder in den Besitz derselbben zu setzen. — Er schweigt zu jeder Ungerechtigkeit, deren seine Unterbeamten von ihm angeklagt werden, weil diese ein Jahr über genug zusammenpressen, um sich seine Nachsicht zu erkaufen. Er und sie fällen in Streitigkeiten zwischen den Landesbewohnern kein anderes Urtheil, als: Er bezahlt zehn, zwanzig, dreißig Beutel; oder: man soll ihm 500 Stockprügel geben; oder: man schlage ihm den Kopf ab. Zieht der Pascha von Jerusalem ab, so gerathen die ausgeplünderten Dörfer in Aufstand, rauben das ihnen Entzogene wieder, wo sie es finden,

und gefährden alle bürgerliche Sicherheit. Da kein Recht bei der Regierung zu erhalten ist, so sucht sich Jeder selbst dazu zu verhelfen, nimmt für Beleidigungen willkührliche Rache, verwüstet des Nachbars Weinberg, haut seine Oelbäume um, tödtet seine Heerden, und erlaubt sich jede beliebige Grausamkeit. So gehen nach und nach alle noch übrige Flecken ein, ganze Familien werden ausgerottet, der Ackerbau und Zustand des Landes verfallen immer mehr, die Einöden und Wüsten werden täglich größer, und an die Stelle wohlhabender Dörfer treten einzelne, baufällige, elende Hütten, deren Bewohner das grausenvolle Bild des Mangels und der Verzweiflung darstellen. Kurz, auf dem gesamten Lande scheint der Fluch einer erzürnten Gottheit zu ruhen, und das heilige Palästina ist kaum noch ein Schatten von dem Palästina zur Zeit Jesu."

So, so herrschen die Türken über Länder und Völker! So haben die Türken durch ihre schändliche Regierung Palästina, wie Griechenland, und noch ärger zugerichtet! So ähneln die Türken den wilden Thieren, die, wo sie hingerathen, Alles verderben und ertödten! Und so gleicht die gesamte Türkei einer Mördergrube

voll thierischer Gewalt und Grausamkeit und Wuth! — Wer bei einem solchen jammervollen Zustand Palästina's und Asiens und Griechenlands die Türken, diese verworfenen Menschenpeiniger, vertheidigte, könnte der ein wahrer, eigentlicher Mensch sein, und ein menschlich fühlendes Herz in der Brust haben? Und ein Staat, der die Türken mit Rath und That, wenn auch nur heimlich begünstigte, was müßte das für ein Afterstaat, und wie nahe müßte er seinem Verderben und Untergang sein! — Menschlichkeit, Recht und Gerechtigkeit sollen gelten und geltend gemacht werden, und, wenn auch alle Türken und verbrecherische Unmenschen darüber zu Grunde gehen! Fort denn, weg denn mit den verstockten Türken und Christenquälern aus Europa! Haben sich nicht die Türken in Asien ihre Sitze auf Trümmern und Leichen und wüsten Stätten längst bereitet? So mögen denn diese wüthenden Thiere ihre Asiatischen Lagerplätze und Nomadensteppen einnehmen, und die gewohnte Höllenwirthschaft in dem verwüsteten Asien forttreiben, bis ein neues und nahes Sturmwetter über sie hereinbricht, und sie meist von der Erde vertilgt!

Und ihr Asiatischen Christen wandert dagegen aus, verlaßt Asien, wenigstens so weit es die Türken in der Gewalt haben, zieht weg von euern grimmigen und immer grimmiger werdenden Feinden, versetzt euch nach dem befreiten Griechenland, und helft den fruchtbaren und zu allen Erzeugnissen tauglichen und trefflich gelegenen Südosten Europa's wieder bevölkern und herstellen! Wirkt mit, ihr Asiatischen Christen, wie ihr könnt und wißt, für die gerechte Sache der Griechen, als für eure eigene, erleichtert den Griechen den schweren Freiheitskampf, und macht euch so der besten Aufnahme und Niederlassung in Griechenland werth und würdig! Dann mögen die Türken, wenn keine Christen mehr unter ihnen schmachten, einander selbst anfallen und zerfleischen und ausrotten, einander selbst das Alles anthun, was sie bisher den Christen angethan haben. Dann mögen auch neue, große Veränderungen und Umwälzungen der Dinge in Asien erfolgen, mögen neue, und ohne Zweifel nahe Stürme und Erschütterungen über Südasien von Arabien, oder von Aegypten und Afrika her, oder aus Ostpersien, oder gar aus der entlegenen Chinesischen Tartarei ein=

brechen, und das schwache Westpersien und die ihm ähnliche Asiatische Türkei ergreifen —: Europa kann im Besitz Griechenlands und Konstantinopels allen bevorstehenden Asiatischen Völkerbewegungen uud Barbarenanläufen mächtig Trotz bieten. Denn Griechenland und Konstantinopel enthalten die Uebergänge und Wege nach Asien, und von Asien nach Europa, und bilden so die Vormauer und Vorhut der Christenheit gegen die Asiatische Barbarei und Schwärmerei.

Nie, nie hätte daher das christliche Europa Griechenland seinem Schicksal und den Türken preisgeben, oder es doch mit zusammengesetzten Kräften den christenwidrigen Mahomedanern eilends wieder abstreiten sollen. Waren und sind die Folgen dieser Vernachlässigung des dem ganzen gewerbsamen und gebildeten Europa unentbehrlichen Griechenlands und Konstantinopels, waren die Folgen dieser unverantwortlichen Gleichgültigkeit nicht die schlimmsten und unseligsten von der Welt? So zeige sich denn das neue Europa christlicher und weiser und einiger, als das kurzsichtige und uneinige Europa des Mittelalters! So mache denn Europa

mit seinem großen, mächtigen, heiligen Bund wieder gut, was die Europäischen Völker vor vier Jahrhunderten schlimm und unrecht gemacht haben! — So befreie denn Europa, indem es die Griechen befreien hilft, sich selbst von seiner Schmach und Schande, die seit langen Zeiten auf ihm lasten! So mache denn Europa, daß man jenseit, ja noch diesseit der Donau nicht mehr in die wilde Welt der Kirgisen und Tungusen kommt, und erschrickt, sondern wie ehemals, in ein europäisches und christliches Land, und sich freut! So bringe denn Europa an und mit Griechenland und Konstantinopel den wichtigen Mittelpunkt des morgen- und abendländischen Handels in seine Hände! So werde Europa in unserer großen und veränderungsvollen Zeit endlich ganz zu Europa, endlich ganz von Europäern und von christlichen Völkern beherrscht, und überall erblicke man nur die Zeichen der Christenheit und der Ordnung gesetzlicher Herrschaft! Weg mit der Fahne Mahomeds, weg mit dem Halbmond, weg mit dem Koran der Türken aus Europa! Das Christenthum mit seinen mildern Lehren und Sitten blühe im südöstlichen und im ganzen Europa, blühe je län-

ger je schöner, und trage, ungestört von Unduldsamkeit und kirchlicher Anmaßung die rechten und längst erhofften Früchte! Friede, Ruhe, dauerhafte Ruhe in Griechenland! Aber auch Friede in der Christenheit, Friede und Ruhe vor Verketzerungen, vor priesterlichen Bedrückungen und Bekehrungen und arglistischen Versuchen, Alles einem herrschenden Kirchen- und Glaubensthum zu unterwerfen! Freiheit, Verträglichkeit, Liebe in der christlichen Welt und zwischen ihren mancherlei Kirchen und Glaubensbekennern! Was würde sonst die Vertreibung der Türken aus Europa's Südosten helfen, wenn nur Türken, neue glaubenswüthige Schwärmer und Unchristen mitten in unserm Welttheil entstünden, und alle milder und freier Denkende vor ihnen des Lebens nicht sicher wären! — Doch wozu das hier, wo alle Rede den Griechen gilt?

Im Vertrauen auf die Hülfe der Christenheit aller Glaubensbekenntnisse, und im Vertrauen auf Gott und im Vertrauen auf die eigene Kraft erhebe Griechenland das Haupt, theilnehmend folge jedes fühlende Herz dieser außerordentlichen Begebenheit, und erwarte freudig ihren baldigen

glücklichen Ausgang! Sollte nicht jetzt die Nacht der Türkischen Barbarei weichen, und eine neue Sonne mit heitern Tagen über Griechenland aufgehen? — Sollten die Griechen sich nicht in und an ihrer ganzen Geschichte gespiegelt, und daraus ersehen haben, was zu ihrer Heilung und Wiedergeburt dient? Sollten die Griechen den Ursachen nicht nachgeforscht und nachgedacht haben, warum sie mehrmals gesunken und gefallen, und von Römern und Germaniern und Arabern und Türken besiegt worden sind? Und sollten die nach Selbstständigkeit ringenden Griechen nicht eben so sehr und noch eifriger den Gründen nachgespürt haben und weiter nachspüren, warum die alten Griechen über die weltherrschenden Perser und ihre zahllosen Heere und Flotten auf's glorreichste gesiegt, und ihre Freiheit behauptet haben? Haben die Griechen das gethan und thun sie es noch, sind sie also auf dem rechten Weg und im Besitz der rechten Mittel, der rechten Begriffe und Einsichten und Gesinnungen, sind sie des Geistes der Freiheit, der Tapferkeit, der Mitbürgerliebe, der Tugend ihrer Ahnen theilhaftig, ja, auch nur genugsam empfänglich und beflissen: — —

dann, dann wird den in der Stille wiedergebornen und voll neuen Geistes auferstandenen Griechen ihr großes Unternehmen gelingen, dann werden sie vielleicht schnell über die abgeschmackten Türken siegen, und sie aus Europa bannen, wie einst die alten Griechen — zu ihrem unsterblichen Ruhm und Glanz — die fast allgewaltigen Perser besiegt, und mit Schimpf und Schande nach Asien zurückgewiesen haben! Und dann, und so werden die Neugriechen den alten Griechischen Heldenmuth herrlich erneuern, und sein Andenken auf's würdigste feiern, und ihr von Barbaren entweihtes Land zur vorigen Ehre und Herrlichkeit erheben! Darum Heil den Griechen! Aber auch Hülfe den Griechen, Hülfe von oben und vom ganzen christlichen Europa, damit desto schneller und unblutiger Griechenland von seinen sinnlos abergläubischen und unmenschlich grausamen Barbaren befreit, und zu glücklicher Verfassung und bürgerlicher Wohlfahrt gebracht werde!

Müde vor Eifer und Streben, schnell zu helfen, schnell zur Rettung der Griechen, aus Achtung gegen

ihre Vorfahren und gegen die Menschheit, etwas beizutragen, breche ich hier ab und erinnere nur noch alle Kaiser und Könige und Regierungskammern an des vortrefflichen und unsterblichen Kaisers, Joseph des Zweiten Urtheil und Entschluß in Betreff der Türken. „Diese Barbaren des Orients, schrieb Joseph aus dem Feldlager bei Semlin den 6 Juli 1788 an den Französischen Minister, Montmorin, diese Barbaren, die Türken, haben mehr als 200 Jahre alle mögliche Treulosigkeiten gegen meine Vorfahren begangen; Traktaten verletzt, so oft es ihrer Raubgier gefiel, Verheerungen anzustellen; und alle Aufrührer unterstützt, die sich dem rechtmäßigen König entgegenstellten. Meineidiger Weise verletzten sie alle Friedensbündnisse, und mißhandelten die Einwohner von Ungarn auf die grausamste Weise. Oftmals, wenn Oesterreich mit andern Feinden in Krieg verwickelt war, überfielen sie die Gränzen des Reichs mit gewaffneter Hand, und verfuhren wie Kannibalen 2c. Die Zeit ist gekommen, wo ich als

Rächer der Menschheit auftrete, wo ich es über mich nehme, Europa für die Drangsale zu entschädigen, die es einst von den Türken dulden mußte, und wo ich es hoffe, dahin zu bringen, daß ich die Welt von einem Geschlecht Barbaren reinige, die ihr so lange zur Geißel geworden." — — Erhabener, unsterblicher Kaiser Joseph, sieh nun von oben herab, wie dein großmüthiger und herrlicher Entschluß in's Werk gesetzt wird!

Anhang.

Von dem Verfasser der vorliegenden Schrift sind noch folgende Schriften bei ihm und in der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig vorräthig:

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus allem Zweifel gesetzt. 8te durchaus verbesserte Aufl. Preis, 16 Gr.

Bei dieser Schrift, die in der achten Auflage erst recht vollendet, und auch erst recht gewürdigt, z. B. in der Leipz. Lit. Zeit. unter dem 13. März 1821 für das Gediegenste und Brauchbarste, was es über diesen großen Gegenstand giebt, erklärt worden ist, bei dieser literarischen Gerechtigkeit bedarf es weiter keiner Bemerkung. Nur wundere ich mich, wie der Recensent im Titel des Buchs die Worte: aus allem Zweifel, in die: außer allen Zweifel, verwandelt wissen möchte, da doch dieß Lateinisch-Deutsch, und falsch wäre.

Desto mehr aber bedarf es einer tüchtigen Bemerkung zum Behuf der zwei folgenden Schriften:

Versuch, die Begriffe der Moral und Religion und beider Verhältniß recht und fest zu bestimmen. Jena, 1820. Preis, 4 Gr. Und:

Kurze Vertheidigung der Philosophie wider die finstern Geister der Zeit, nebst einer Beantwortung der uralten Frage: Was ist Wahrheit? Plauen, 1821. Preis, 4 Gr.

Diese beiden Schriften sind allen Wunder- und Abergläubigen, allen schwärmerischen Einbildlern, allen Vernunfthassern und Lichtverfinsterern gänzlich zuwider, und scheinen ihnen und ihren volksfeindlichen Umtrieben recht die Quere zu kommen. Wie und wie weit es sich immer thun läßt, hemmt man daher den Gang und Eindruck dieser Schriften, und hat sogar ihren Verfasser vor Aerger zu einem übertriebenen, das soll sagen, verhaßten Kantianer gestempelt. In N. 5. des allgem. Repertor. der neusten in- und ausländischen Liter. für 1821, 1sten B. 5. St., wo mein Versuch, die Begriffe der Moral und Religion besser zu bestimmen, flüchtig und kurz angezeigt steht, heißt es nämlich unter andern: „Der Verfasser sucht darzuthun, (durch übertriebenen Kantianismus verleitet) daß die

Religion Ausfluß und Folge, ja, sogar nur ein Theil der Moral sei.“ — Also bin ich auf einmal ein und noch dazu ein übertriebener Kantianer geworden, ich, der ich mir wegen der bekannten Herausforderung an Kant — und wegen anderer selbstgedachten Schriften vielen und langen Verdruß zugezogen habe; ich, der ich als Selbstdenker stets einen eigenen Weg gegangen bin, und noch gehe; ich, der ich in meinem Geist mehr Stoff finde, als ich je verarbeiten kann, — ich auf einmal und um des besagten Versuchs willen ein Kantianer, wer lacht nicht? Wer lacht nicht über den Schriftanzeiger und seinen Mißgriff, und räth ihm, zu mir erst in die Schule zu gehen, und die rechte Richtung und Bildung des Kopfes und Herzens zu erlangen, ehe er öffentlich und vornweg urtheilt?. Ist der Anzeiger ein bloßer Aner, oder Iker, oder Ist, bin ich deßwegen auch Einer? Wär' ich ein Nachtreter und Knechtsgeist, nie hätte ich mich dem schweren Beruf eines Schriftstellers gewidmet, und die ohnehin übergroße Menge neuer deutscher Schriften auch nur mit einer einzigen vermehrt. Denn nur Selbstdenker und Selbstwisser, nur Herren und Grundeigenthümer im Reich der Wahrheit, nicht Miethlinge und Nachbeter, kurz, nur geistreiche und gutgesinnte Männer, die entweder Neues, oder das bereits Vorhandene einfacher und besser und vollkommner mittheilen können, haben ein Recht, öffentlich durch Schriften zu lehren und zu urtheilen. Ob wohl der Anzeiger meiner Schrift ein solcher Mann ist? — Seine und seiner Anzeige Absicht,

die Aufmerksamkeit der Welt meiner kleinen Schrift zu entziehen, und sie ungelesen, folglich auch unwirksam, das heißt hier, für das Bessere und für die Sache der Vernunft unwirksam zu machen, verräth es nicht das Gegentheil? Wird man aber einem solchen Anzeiger zu gefallen, die besagte, und ohne Zweifel zeitgemäße Schrift ungeprüft lassen, und die Annahme und die Verbreitung des großen und heilsamen Satzes: „daß die Religion von der Moral, daß die Gottesliebe von der Liebe und Achtung des Guten abhängt," aufgeben? —

Versuch einer Propädeutik oder Vorwissenschaft der Geschichte. 3te Aufl. 1818. Preis, 6 Gr.

Im Anfang dieser überall gut aufgenommenen Schrift steht das bekannte Schreiben, das der Verfasser seiner 1801 zum ersten Mal erschienenen Schrift: „Europa's Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben rc.," aus Griechenland erhalten hat, und das hier um mehr als einer Ursache willen eine Stelle verdient:

Wohledel, großmüthiger, menschenfreundlicher Herr J. G. Heynig!

Das dankbare, noch in Eisen gefesselte Griechenland hat mit empfindlichster Rührung und mit inbrünstiger Dankbarkeit empfangen und umarmt die Schrift, die Sie, edelgesinnter, großmüthiger Herr, für seine

Befreiung auf eine so vortreffliche Art verfaßt haben. Edle, himmlische Seele! wer könnte Ihnen nach Ihrem Verdienst gebührend danken? Keine Worte sind im Stand, Ihnen unsere Erkenntlichkeit zu beweisen. Nur so viel betheuern wir Ihnen, daß Ihr Andenken und Ihr Name auf Ewig dem Griechenland süß, schätzbar und heilig sein wird. Nur um das einzige ersuchen wir Sie, uns Ihr Portrait zu senden. Wir werden es, wenn uns die Zeit günstig sein wird, in tausenden abdrucken, denn Sie verdienen es als ein Wohlthäter nicht nur der Griechischen Nation, sondern des ganzen Menschengeschlechts. Eingeschlossen empfangen Sie ein Blatt von demselben Geist beseelt.

Wir verbleiben mit größter Ehrerbietung und Veneration — — — — — — "

(M. s. Intelligenzbl. der Leipz. Lit. Zeit. unter dem 24. Jul. 1802.)

Dieses schöne Schreiben ist die einzige Belohnung, die ich für meine Schrift und Wirksamkeit in Betreff Griechenlands erhalten habe. Mein Porträt hätten sich die Griechen selbst besorgen sollen, zumal da ich es aus Mangel an Vermögen nicht konnte. Aber ich dachte und wünschte gleich, daß ich eher oder später etwas Besseres und Nützlicheres, als mein Porträt, den Griechen ertheilen könnte. Mögen sie nun diese Schrift dafür ansehen! Und möge diese Schrift, die, wie der Verleger weiß, und durch ihn Jeder wissen kann, und wie es sich schon von meinem Charakter erwarten läßt, aus

reinem Herzen geflossen ist, möge sie zur Rettung und Wiederherstellung der Griechen und zu ihrer Verbindung mit der Europäerwelt, wozu sie von Natur gehören, recht viel, möglichst viel wirken und beitragen! Und mögen sich die Griechen aus dem Geist ihrer Urväter immer mehr wiedergebären, und ein neues und kräftiges und glückliches Volk bilden! Welche unaussprechliche Vortheile würden und müßten daraus, nicht für einzelne Staaten und nicht für Handel und Wandel allein, sondern für die Europäer und für die Menschheit und in jeder Betrachtung entstehen! Doch auch abgesehen von allen Vortheilen, reihen sich nicht an Griechenland und die Griechen die ersten und größten und herrlichsten Erinnerungen, die Geschichte der Europäischen Menschheit selbst an? Und die Griechen sollen vor unsern Augen und ohne unsere Hülfe untergehen? Wie undankbar und unweise wäre dieß!

J. G. Heynig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heynig, Johann Gottlob

Europas Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben und Griechenland mit unserer christlichen Welt zu vereinigen

Dessau 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.o.142#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11743242-4